



MÄNNLICH, WEIBLICH, DIVERS:

RAHMENKONZEPT FÜR SEXUELLE BILDUNG

AN DEN KATHOLISCHEN SCHULEN

IM ERZBISTUM HAMBURG

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort 4

Einleitung 6

Dank..... 13

*Wenn sie glückt, kann sie uns die Erfahrung schenken,
über uns selbst und unsere Grenzen hinauszuwachsen.*

Prof. Dr. Konrad Hilpert (2013) über Sexualität

Sexualität im Verständnis der Humanwissenschaften 16

Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive 20

Grundsätze und Ziele Sexueller Bildung an katholischen Schulen 32

Inhalte Sexueller Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg 36

Sprachfähigkeit und Kultursensibilität im außerunterrichtlichen Bereich..... 44

Literatur 51

Anhang..... 55

Wissenswertes 59

IMPRESSUM

Herausgeber:	Erzbistum Hamburg Abteilung Schule und Hochschule Am Mariendom 4 · 20099 Hamburg Besucheradresse: Herrengraben 4 · 20459 Hamburg
Kontakt:	Referat Religionspädagogik in Schulen Leitung: Friederike Mizdalski Fachreferentin Sexualpädagogik: Jarah Fäth Fachteam: Franz-Josef Faupel, Marta Feldtmann, Steffi Hollinger-Holst, Stephanie Lovas-Koczan, Bianca Neugebauer, Astrid Seipelt-Klimpel
Gestaltung und Produktion:	Abteilung Kommunikation
Titelfoto:	Adobe Stock, S. Kobold
Illustrationen:	Alle Zeichnungen sind Ausschnitte des Graphic Recordings, das Ines Schaffranek auf der Fachtagung „Umgang mit Vielfalt an katholischen Schulen“ am 7. Februar 2020 erstellt hat.
Druck:	Andreas Krause Druck und Beratung Hamburg, Mai 2025

GRUSSWORT



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser,

als Generalvikar ist es mein Ziel, allen Kindern und Jugendlichen „im Geiste des Evangeliums und auf der Basis des christlichen Menschenbilds einen sicheren Lern- und Lebensraum zu bieten“¹, wie es die Rahmenordnung des Erzbistums Hamburg gegen sexualisierte Gewalt sagt. Hier sollen sie sich selbst als wertvolle Geschöpfe Gottes kennen- und lieben lernen können. So dürfen sie in ihrer Schönheit und Würde unverwechselbar vor Gott treten und sich seiner Liebe sicher sein, wenn sie sich auf den Weg zu einem gelingenden Leben machen.

Sexuelle Bildung ist Bestandteil des schulischen Bildungsauftrages, wie er staatlicherseits in Rahmenplänen und anderen Vorgaben formuliert wird. Diesen Bildungsauftrag haben Schulen wahrzunehmen – nicht um den elterlichen Erziehungsauftrag zu ersetzen, sondern um diesen zu ergänzen, zu begleiten und zu unterstützen. Für das katholische Schulwesen kommt hinzu, was unsere Rahmenordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt sagt: Sexualität ist „als ein Bereich des menschlichen Lebens zu würdigen: ‚Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist.‘ In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.“² Auch die Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz zur „Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ von 2023 hebt in einem eigenen längeren Kapitel die Bedeutung sexualpädagogischer Begleitung hervor.³

Vor diesem Hintergrund begrüße ich das vorliegende Rahmenkonzept, das den Mitarbeitenden an den katholischen Schulen Anleitung, Unterstützung und Argumentationshilfe in ihrer pädagogischen Arbeit sein soll. Das Rahmenkonzept stellt dabei keine neue Theologie vor, sondern versteht sich letztlich als pädagogisches Konzept. Wir wissen dabei um die zum Teil harten innerkirchlichen Diskussionen im Themenfeld „Sexualität und Kirche“. Für uns ist aber klar: Wir treten ein für eine beziehungsethisch begründete Sicht auf Liebe, Partnerschaft, Ehe, Familie und Sexualität. Wir treten ein für die Akzeptanz von Vielfalt hinsichtlich sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identität. Wir treten ein für eine lebensbejahende und in diesem Sinne positiv besetzte Sichtweise auf Sexualität. Wir propagieren keine Verkündigung, die sich vor allem unter den Gesichtspunkten von Sünde und Kontrolle über Sexualität äußert. Wir wollen vielmehr im Glauben Ermutigung erlangen – hier kann

unsere Sexualität keinen isolierten Bereich darstellen. Sie ist eine lebensspendende und -bejahende Kraft, deren verantwortliche Gestaltung unserem Mensch-Sein entspricht.

Für unser Erzbistum Hamburg setzen wir damit für alle an Bildung und Erziehung Beteiligten das Zeichen, dass katholische Kirche ihre Einstellung zur Sexualität ständig weiterentwickelt. Dieses Papier ist ein wichtiger Schritt zur Entwicklung von Haltung, zur Herstellung von Gerechtigkeit an unseren Schulen und zur Stärkung der Lehrkräfte und aller pädagogischen Mitarbeitenden. Für die vor Ihnen liegende Aufgabe hoffe und vertraue ich auf Gottes lebendigen Geist! Aufwachsende darin zu begleiten, ein gesundes und positives Selbstbild zu erlangen, trägt zugleich zu ihrem Schutz bei. Ich wünsche mir für die Mitarbeitenden im Erzbistum Hamburg, dass sie Kindern, Jugendlichen und deren Eltern mit einer Haltung der Offenheit und Wertschätzung begegnen und ihre „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“⁴ teilen. So können wir zusammen eine Kultur schaffen, in der wir eine Sprache für die schönen wie auch die schwierigen und herausfordernden Anteile des Lebens erlernen und so gleichsam immer weniger Platz lassen für menschenfeindliche und dem Evangelium ungemäße Haltungen zu vielfältigen Lebenswirklichkeiten.

Das Zweite Vatikanische Konzil spricht sich in der Erklärung *Gravissimum educationis* für „eine positive und kluge Geschlechtererziehung“ aus die „den jeweiligen Altersstufen“ angepasst ist. Die Förderung der Heranwachsenden, so heißt es dort, solle außerdem die „Fortschritte der psychologischen, der pädagogischen und der didaktischen Wissenschaft“ verwerten.⁵ So wollen wir es auch mit diesem Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen halten.

Das vorliegende Rahmenkonzept möge damit jeder katholischen Schule auf dem Gebiet des Erzbistums Hamburg zur Erarbeitung eines eigenen Konzepts für Sexuelle Bildung dienen.

Generalvikar Pater Sascha-Philipp Geißler SAC
Hamburg, im November 2024

EINLEITUNG



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser,

mit dem vorliegenden Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg stellt sich die Abteilung Schule und Hochschule – ganz im Sinne des Rahmenleitbilds der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg – an die Seite der Menschen. Sexuelle Bildung gehört zum allgemeinen Bildungsauftrag von Schule und betrifft die gesamte Schulgemeinschaft. Im Unterricht ist Sexualpädagogik seit über 50 Jahren durch die Kultusministerkonferenz Schritt für Schritt allseitig pädagogisch verankert worden, also nicht fachgebunden. Damit sind alle Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeitenden an

Schulen zuständig, die durch ihre Arbeit im Unterricht, im Ganztage, in außerunterrichtlichen Angeboten oder in der Schulpastoral mit ihrer Haltung und ihrem Auftreten die Schulkultur prägen. In staatlichen Rahmenplänen und anderen Vorgaben ist Sexuelle Bildung längst thematisiert. Die Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz zur Prävention von sexualisierter Gewalt spricht sich für eine Vielzahl von Maßnahmen zur sexualpädagogischen Begleitung von Kindern und Jugendlichen aus und spricht auch sexualpädagogische Konzepte an Bildungseinrichtungen an.⁶

Aber jenseits dieser Vorgaben und Empfehlungen erkennen wir noch ganz andere, für die schulische Praxis naheliegende Bedarfe:

(1) Fragen nach Sexualität, geschlechtlicher Vielfalt und sexueller Orientierung, nach dem Gelingen von Beziehungen, Partnerschaft, Ehe und Familie sind Teil der Lebenswelt von Heranwachsenden. Es sind die Fragen von Kindern und Jugendlichen, die in den Schulen aufkommen und auf die Pädagoginnen und Pädagogen antworten müssen. Es sind Fragen aus der Lebenswelt Heranwachsender, die andere sind als vor 10, 20 oder 30 Jahren: Sichtweisen und Wertsysteme verändern sich – und insofern müssen auch wir zeitgemäße Antworten auf die Fragen der Kinder und Jugendlichen geben können. Dabei verstehen wir die Arbeit der Schulen im Bereich der Sexuellen Bildung nicht als Ersatz, sondern als Begleitung, Ergänzung und Unterstützung der elterlichen Erziehung. Unser Verständnis ist, dass besser Familie und Schule diese Fragen aufgreifen, bevor Heranwachsende all ihr Wissen allein über das Internet beziehen. Wir schätzen den Bedarf an Fachkundigkeit im Bereich der Sexuellen Bildung tatsächlich größer ein als noch vor einigen Jahren: Der Zugriff auf sexualisierte und auch pornografische Inhalte erfolgt durch die Nutzung des Internets bei Heranwachsenden früher und unkontrollierter als in früheren Generationen. Das Internet erweist sich auch

als Einfallstor für sexualisierte Gewalt. Deswegen ist Aufklärung wichtig, Präventionsarbeit, Räume, in denen Kinder und Jugendliche jenseits des Internets fachkundigen Personen ihre Fragen stellen können.

(2) Pädagoginnen und Pädagogen sind im Bereich der Sexuellen Bildung nicht automatisch sprach- und handlungsfähig. In den letzten Jahren sind aus den Schulen, von Schulleitungen und Schulbeschäftigten immer wieder Anfragen an den Schulträger gerichtet worden, Hilfestellungen beim Umgang mit Fragen aus dem Themenbereich „Sexualität und Kirche“ zu geben. Einerseits ist es herausfordernd, sich in der komplexen humanwissenschaftlichen und theologischen Entwicklung einen Überblick zu verschaffen; andererseits wirken die zum Teil extremen Polarisierungen im binnenkirchlichen Diskurs verunsichernd.

Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen.

Papst Franziskus (AL 37)

Wir möchten, dass alle an der Erziehung Beteiligten handlungs- und sprachfähig sind. Nur so können sie offen und zugewandt den anvertrauten Kindern und Jugendlichen in Fragen der Beziehung, Partnerschaft, Ehe und Familie, der Liebe und der Sexualität als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen und gleichzeitig souverän auf die Fragen der Erziehungsberechtigten eingehen, ohne wegen der Kluft zwischen Lebenswelt und Lehre der katholischen Kirche in Gewissenskonflikte zu geraten. Manche Lehrkräfte im Kirchendienst, aber besonders auch Religionslehrkräfte standen in der Vergangenheit aus Angst, die Lehrerlaubnis zu verlieren, mitunter unter Druck. Die im November 2022 veröffentlichte neue „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“ sowie die im Frühjahr 2023 vom Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz verabschiedete „Musterordnung der katholischen (Erz-) Diözesen Deutschlands für die Erteilung der Missio canonica und der vorläufigen kirchlichen Bevollmächtigung an Lehrkräfte für den katholischen Religionsunterricht“⁷ wirkten wegweisend und entlastend. Sie geben den Schulbeschäftigten und nicht zuletzt auch den Religionslehrkräften die Sicherheit, sich offen und glaubwürdig positionieren zu können, ohne ihren Arbeitsplatz oder ihre Beauftragung zu riskieren.⁸

(3) Schließlich ist uns die Akzeptanzförderung wichtig. An den katholischen Schulen treten wir ein gegen Diskriminierung – eben auch gegen Diskriminierung hinsichtlich der sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität. Es geht uns auch nicht nur um Duldung, um Toleranz. Sondern wir bringen jedem und jeder Heranwachsenden gleich welcher sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität Respekt, Achtsamkeit und Akzeptanz entgegen. Selbstverständlich schätzen wir die traditionellen Formen von Ehe und Familie hoch und vermitteln dies auch in unserer pädagogischen Arbeit; zugleich treten wir aber auch für die Vielfalt von Lebensformen und Lebenskonzepten in der heutigen Welt bewusst und wertschätzend ein. Studien zeigen uns mitunter, dass an katholischen Schulen weniger Diskriminierung ein Problem ist als Tabuisierung. Aber auch Tabuisierung kann signalisieren: „Du bist nicht gewollt. Du bist anders und entsprichst nicht der Norm. Wir tolerieren, aber wir akzeptieren dich nicht so wie du bist.“ Ein solches Signal darf es an katholischen Schulen allein deshalb schon nicht geben, weil wir jedes Kind und jeden Jugendlichen als von Gott gewollt betrachten.

(4) Darüber hinaus ist mir wichtig zu betonen: Wir legen mit diesem Rahmenkonzept keine neue Theologie vor. Dieses Rahmenkonzept gibt einen pädagogischen Handlungsrahmen vor, ist damit ein genuin pädagogisches Konzept. Dass ein solches Konzept für katholische Schulen sich notwendiger kirchlicher Vorgaben und theologischer Rahmenbedingungen versichert, ist selbstverständlich. Dass dies auf dem wissenschaftlichen Diskussionsstand der jeweiligen Zeit geschieht, ist notwendig und entspricht der Haltung, die zum Beispiel die Erklärung *Gravissimum educationis* des Zweiten Vatikanischen Konzils einnimmt. So wie sich die Lebenswirklichkeiten von Menschen verändern, so haben auch die Theologie und die Auslegung der kirchlichen Normen ihre Entwicklung. Es kann uns nicht darum gehen, andere oder frühere Positionen zu verurteilen. Wenn wir dieses Rahmenkonzept vorlegen, stellen wir uns unserer Verantwortung, in einer bestimmten Zeit unseren Schulen Hilfestellungen an die Hand zu geben – und wir wissen darum, dass wir damit keine endgültigen Positionen festschreiben, sondern die Entwicklung der Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden und die Entwicklung des wissenschaftlichen Diskurses, der Theologie und der kirchenamtlichen Verlautbarungen weiter aufmerksam verfolgen müssen.

Im Übrigen sprechen wir in diesem Rahmenkonzept bewusst von Sexueller Bildung und ersetzen damit engführende Begriffe wie Sexualaufklärung oder Sexualpädagogik. Wir verstehen – das wird im Folgenden deutlich werden – Sexuelle Bildung in einem ganzheitlichen Ansatz.

Mit dem Rahmenkonzept möchten wir als Schulträger Sexuelle Bildung fördern, die sich am christlichen Menschenbild und der Botschaft des Evangeliums orientiert, die Würde der personalen und sexuellen Identität jedes Menschen ins Zentrum stellt und eine zeitgemäße Beziehungsethik ausgestaltet. Somit ermutigt Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen junge Menschen in unserem Erzbistum zu reflektiertem Handeln und befähigt zu selbstbewusster, verantwortlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Liebe, Beziehung, Partnerschaft, Ehe, Familie und Sexualität.

Wir setzen darauf, dass Schulleitungen in ihrer Funktion als Wegweisende die Umsetzung des Konzepts fördern und Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeitende in ihrer Eigenverantwortung und Positionierungsfähigkeit stärken. So kann die gesamte Schulgemeinschaft eine Sexualpädagogik vermitteln, die „Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt“.⁹

Aufbau und Struktur des Rahmenkonzepts

Das Rahmenkonzept klärt im ersten Kapitel **Sexualität im Verständnis der Humanwissenschaften** den zugrunde liegenden Sexualitätsbegriff und stützt sich dabei unter anderem auf den Sexualwissenschaftler Uwe Sielert, emeritierter Professor an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Im Kapitel **Christlich fundierte Sexualpädagogik** zeigen wir auf, wie Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen interdisziplinär unterstützt werden kann, und zwar durch eine Auseinandersetzung mit neueren Ansätzen der wissenschaftlichen Theologie in ihren Teilbereichen, der Anthropologie, Moralthologie und Christologie und unter Rückgriff auf zeitgemäße biblisch-theologische Aspekte.

Weil Wissensvermittlung allein nicht ausreichend ist, um junge Menschen zu verantwortlichem Handeln und kritischem Denken zu führen, stellen wir das Kompetenzmodell von Stephan Leimgruber, emeritierter Professor der Ludwig-Maximilians-Universität München, vor. Dessen sieben Grundqualifikationen dienen allen pädagogischen Mitarbeitenden und Lehrkräften über den Unterricht hinaus in ihren Aufgabenfeldern als Anhaltspunkte für ihr pädagogisches Handeln. Die Kompetenzfelder werden in den jeweils eigenen Themenrastern der Schulstufen den Inhalten zugeordnet (siehe Kapitel **Inhalte Sexueller Bildung an den katholischen Schulen**).

Im Kapitel **Grundsätze und Ziele sexueller Bildung** an den katholischen Schulen sind Ziele formuliert, die aufzeigen, dass Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg die gesamte Schulgemeinschaft betrifft und es um Einstellungen und Haltungen geht, mit denen außer den Lehrkräften alle pädagogischen Mitarbeitenden den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten begegnen.

Das Kapitel **Sprachfähigkeit und Kultursensibilität** geht auf die kulturelle Vielfalt an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg ein. Es zielt auf die Förderung der Sprachfähigkeit von Lehrkräften und pädagogischen Mitarbeitenden an den Schulen ab.

Der Anhang fasst die Inhalte des Rahmenkonzepts zusammen und kann für die Gestaltung von Maßnahmen zur Elternkommunikation genutzt werden.

Zum Umgang mit dem Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg

Nach seiner Inkraftsetzung ergeht an alle katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg der Auftrag, sich mit dem Inhalt auseinanderzusetzen und ein institutionelles Konzept zu gestalten, das die Curricula für die entsprechenden Schulstufen enthält. Sinnvollerweise sollten alle Mitarbeitenden, die das Aufgabengebiet Sexualerziehung übernehmen, Fächer mit Querschnittsthemen unterrichten (Religion, Biologie u. a. m.), in der Schulpastoral oder im Ganztagsbereich tätig sind, an der Erstellung des Konzepts beteiligt sein. Nur so kann das Konzept von allen getragen und als Haltung der Schulgemeinschaft im Schulalltag sichtbar werden. Die Schulleitung benennt bis zum Ende des Schuljahres 2024/25 eine Ansprechperson für das Aufgabengebiet Sexualerziehung, die Kontakt zur Abteilung Schule und Hochschule hält.

Damit ab Beginn des Schuljahres 2026/27 Sexualerziehung im Sinne dieses Rahmenkonzepts umgesetzt werden kann, legen alle Kollegien in ihrem schuleigenen Konzept fest, in welchen Organisationsformen und Lernarrangements die Inhalte in welchen Fächern bearbeitet werden und welche fächerübergreifenden Vorhaben erfolgen. Notwendig wäre auch, Absprachen zu langfristigen Maßnahmen, die die gesamte Schulgemeinschaft betreffen, abzusprechen. Dazu können Elternbriefe gehören oder Veranstaltungen und Projekte, um Expertise von außen einzuholen. Die Konzepte sollten zum Ende des Schuljahres 2025/26 beim Schulträger vorliegen und sind inklusive des Beschlusses der Schulkonferenz

bei der Leitung des Referats „Religionspädagogik in Schulen“ der Abteilung Schule und Hochschule einzureichen. Die im Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg angegebene Literatur können Sie in der Religionspädagogischen Medienstelle, Herrengraben 4, 20459 Hamburg anfragen. Bitte melden Sie dem Referat auch Fortbildungsbedarf oder Materialwünsche.

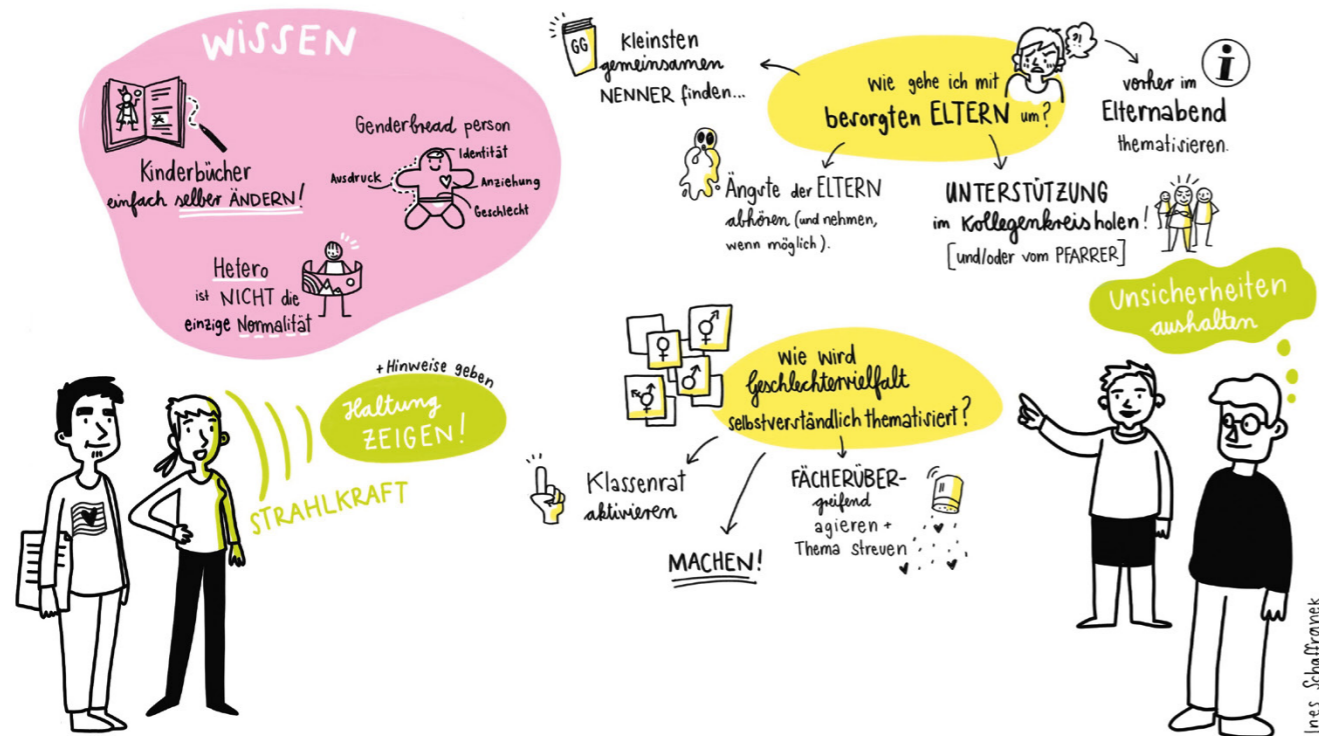
Ab dem Schuljahr 2027/28 wird der Schulträger evaluieren, welche Wirkung die Umsetzung des Rahmenkonzepts an den katholischen Schulen entfaltet.

Für die Umsetzung des Rahmenkonzepts in Ihren unterschiedlichen Aufgabenfeldern baue ich auf Ihr Engagement und Ihre Freude an der Entwicklung von neuen Ansätzen im Umgang mit Vielfalt an unseren Schulen und wünsche Ihnen dabei viel Erfolg.

Dr. Christopher Haep, Leiter der Abteilung Schule und Hochschule
Hamburg, im November 2024

Inkraftsetzung 2. Quartal 2025

Gestaltung eines Schulcurriculums bis Ende Schuljahr 2025/26



Umsetzung im Unterricht ab Schuljahr 2026/27

Evaluation ab Schuljahr 2027/28

DANK



Liebe interessierte Leserschaft,

nach einleitenden Worten von Herrn Generalvikar Pater Geißler und Herrn Dr. Haep schließe ich ein Wort des Dankes an die Lehrkräfte an, die sich seit dem Herbst 2019 in regelmäßigen Abständen in der Schulabteilung getroffen haben, um diesem Rahmenkonzept die grundlegende Struktur zu geben. Für Kompetenzen und Inhalte der Grundschule habe ich mich mit Astrid Seipelt-Klimpel und Marta Feldmann von der Katholischen Schule Bergedorf ausgetauscht. Für die Sekundarstufe I erarbeiteten Steffi Hollinger-Holst und Bianca Neugebauer das Themenraster. Für die Sekundarstufe II stellten Stephanie Lovas-Koczan und Franz-Josef Faupel die Inhalte und Kompetenzen zusammen.

Dankbar bin ich auch für die beratende Unterstützung durch die Sexualpädagogin Jarah Fäth.

Ich bedanke mich bei der freiberuflichen Sexualpädagogin und Referentin für Sexuelle Bildung im Bistum Münster Ann-Kathrin Kahle. Sie hat uns mit dem Studientag „Beziehungsweise“ Mut gemacht, eine Handreichung zur Sexuellen Bildung an den katholischen Schulen zu erarbeiten. Ebenfalls danke ich Dr. Holger Dörnemann, Leiter Abteilung Familien und Generationen im Bistum Limburg, dessen Impulse zu einer christlichen Sexualpädagogik für unsere Arbeit bedeutsam waren. Monika Stein, Präventionsbeauftragte im Erzbistum Hamburg, hat uns im Sommer 2020 auf die Anforderung der Präventionsordnung der Bischöfe aufmerksam gemacht, uns über die Sexualpädagogik an den katholischen Schulen Gedanken zu machen. Deshalb entwickelte sich die angedachte „Handreichung“ zu einem „Rahmenkonzept“ für Sexuelle Bildung weiter. Der Dank gilt ihr und auch ihrem ehemaligen Mitarbeiter Valerian Laudi für das kritische Lesen unseres Textentwurfs. Ebenso danke ich Ulli Freund, Fortbildnerin, Beraterin im Themenfeld sexualisierte Gewalt und ehemalige Mitarbeiterin im Stab des Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), deren fundierte Anmerkungen in die Überarbeitung des Textentwurfs eingeflossen sind.

Markus Hoppe und Vanessa Lamm vom Team der Queeren Vernetzung in Hamburg, der Sozialpsychologin Dr. Ulrich Klocke von der Humboldt-Universität zu Berlin und Nik Schinzler, Diplompädagoge und Psychotherapeut aus Berlin, haben auf Fachtagen und in Workshops die Mitarbeitenden der

Abteilung Schule und Hochschule in ihrer Sprachfähigkeit gefördert und Lehrkräfte katholischer Schulen sensibilisiert in Bezug auf die Diskriminierung sexueller Minderheiten.

Last, but not least danke ich meinem Kollegen Jens Ehebrecht-Zumsande, der als Referent in der Pastoralen Dienststelle im Erzbischöflichen Generalvikariat Hamburg mit seinem Engagement für eine queersensible und diskriminierungsfreie Kirche die Notwendigkeit der Weiterentwicklung Sexueller Bildung an katholischen Schulen sichtbar gemacht hat und für unsere Arbeit hilfreich Türen geöffnet und Wege geebnet hat. Alle Erkenntnisse und Erfahrungen konnten in dieses Rahmenkonzept einfließen. Das Referat „Religionspädagogik in Schulen“ wird das Angebot zur Förderung der Akzeptanz von Vielfalt weiter ausgestalten und die Kollegien an den Schulen bei der Erarbeitung und Umsetzung eines Schulcurriculums unterstützen.

Ein Hinweis zu den hervorgehobenen Zitaten

Es gibt zahlreiche kirchliche und theologische Stimmen, die zeigen, wie aus dem Geist des Evangeliums eine Beziehungsethik entwickelt werden kann, die gläubige katholische Menschen in ihrer Eigenverantwortung stärkt. Grundlage dieser Entwicklung ist ein Verständnis des Evangeliums, das den Menschen in seiner Würde, seiner Bedürftigkeit und seinem Scheitern in den Mittelpunkt stellt. Beispiele solcher Stimmen durchziehen als hervorgehobene Zitate das gesamte Rahmenkonzept. Sie können auch als Gesprächsanlässe in unterschiedlichen Zusammenhängen dienen.

Gern begleite ich Ihre anstehenden Schritte zur Weiterentwicklung der Sexuellen Bildung an Ihrer Schule.

Friederike Mizdalski, Leiterin des „Referats „Religionspädagogik in Schulen“
Hamburg, im November 2024

¹ Die deutschen Bischöfe (2019), 1.

² Die deutschen Bischöfe (2019), 1.

³ Die deutschen Bischöfe (2023), 24–27.

⁴ Pastorale Konstitution *Gaudium et spes* (im Folgenden zitiert als GS), 1.

⁵ Erklärung *Gravissimum educationis* über die christliche Erziehung, 1,
https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_gravissimum-educationis_ge.html

⁶ Die deutschen Bischöfe (2023), 24–27.

⁷ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2023/2023-045a-Musterordnung-Missio-canonica.pdf

⁸ Die amtliche Lesefassung der neuen Missio-Ordnung:
https://erzbistum-hamburg.de/pdf/Abteilung_Recht/Schulwesen/MissioO.pdf?m=1698840556&

⁹ Die deutschen Bischöfe (2019), 1.

SEXUALITÄT IM VERSTÄNDNIS DER HUMANWISSENSCHAFTEN

Das Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg setzt die staatlichen Vorgaben des jeweiligen Bundeslandes zur Sexuellen Bildung an Schulen um. Es bestärkt einerseits die Lehrkräfte an den katholischen Schulen, ein zeitgemäßes Schulcurriculum zur Sexualpädagogik nach den staatlichen Vorgaben zu erstellen, und unterstützt andererseits die Eltern der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler bei der Umsetzung ihres Erziehungsauftrags. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen in Unterricht und Erziehung zu befähigen, ihr Leben im Hinblick auf ihre geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung zunehmend selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten. Gleichzeitig möchten wir das Wissen und die Haltung ihrer Eltern und aller Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeitenden rund um den Themenbereich Sexualität durch gezielte Informationsangebote und Weiterqualifizierungen fördern, sodass die Umsetzung der Grundsätze unseres Rahmenkonzepts im schulischen Alltag gewährleistet ist.¹⁰

Das Konzept bezieht sich auf die Erkenntnisse der Humanwissenschaften und der modernen Theologie sowie den Diskurs um die Handlungstexte des Synodalforums IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“. Sexualität betrachten wir nach dem Sexualwissenschaftler Uwe Sielert, emeritierter Professor für Sexualwissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, als „allgemeine Lebensenergie, die sich des Körpers bedient, aus vielfältigen Quellen gespeist wird, ganz unterschiedliche Ausdrucksformen kennt und in verschiedenster Hinsicht sinnvoll ist“¹¹.

Darunter verstehen wir Folgendes:

- „**Sexualität ist eine allgemeine Lebensenergie**“, weil sie durch und durch Kraft- und Lebensquelle ist. Die Sexualpädagogin Ann-Kathrin Kahle¹² beschreibt Sexualität als Ressource, die allen Menschen zur Verfügung steht, weil wir vom ersten bis zum letzten Atemzug sexuelle Wesen sind, egal in welcher Lebensphase oder Lebensform.
- „**Sexualität bedient sich des Körpers**“ steht nicht für ein instrumentelles Verständnis des Körpers. Die Formulierung ist vielmehr eine Umschreibung für das körperlich-sinnliche Erleben, wenn den Körper eine Energie durchfließt, die seelisch-emotional und geistig-intellektuell stimulieren kann.

- „**Sexualität wird aus vielfältigen Quellen gespeist**“ deuten wir als Erkenntnis, dass Sexualität gelernt sein will, denn sie ist nicht ausschließlich triebgesteuert. Schule hat deshalb den Auftrag, zur Entwicklung eines verantwortlichen Umgangs mit Sexualität sexualpädagogisch tätig zu werden.
- „**Sexualität kennt unterschiedliche Ausdrucksformen**“ in verschiedenen Lebensaltern, Situationen oder Dispositionen. Sie ist kulturell, gesellschaftlich und historisch bedingt unterschiedlich geprägt.
- „**Sexualität ist in verschiedenster Hinsicht sinnvoll**“ – daher reduzieren wir die Auseinandersetzung mit Sexualität nicht auf Geschlechtlichkeit, Fortpflanzung oder Schutz vor ansteckenden Krankheiten.

Sexualwissenschaftlich lassen sich vier Sinndimensionen von Sexualität unterscheiden:¹³



1. Der **Identitätsaspekt**: Sexualität ist Teil der Identitätsentwicklung, zu der das Erleben der eigenen Person gehört: Wer bin ich als Junge oder Mann, als Mädchen oder Frau oder als nichtbinäre Person? Dabei ist zu bedenken, dass der Mensch schon von Beginn an ein sexuelles Wesen ist.¹⁴ Das positive Erleben von sanften Berührungen, die der Säugling bei der Körperpflege spürt, gehört zu den ersten sexuellen Erfahrungen. Sielert beschreibt sehr detailliert, welche wichtigen sexuellen Erfahrungen dann später das Kleinkind durch Erkundungen des eigenen Körpers macht, wie es ein gleichaltriges Kind spielerisch berührt oder der Körper von älteren Geschwistern oder den Eltern mit dem eigenen verglichen wird. Den Eltern kommt in dieser Phase eine wichtige Rolle zu, da das weitere Empfinden des Kindes dem eigenen Körper gegenüber davon abhängt, wie die Eltern auf das sexuelle Erkunden reagieren.¹⁵
2. Der **Beziehungsaspekt**: Der Mensch ist angelegt auf ein Gegenüber und das Geben und Nehmen von Nähe, Geborgenheit, Vertrauen und Liebe, was sich unter anderem auch ausdrückt in Sexualität, die wir nicht ausschließlich heteronormativ als Sexualität zwischen Mann und Frau verstehen. Auch die Liebe gleichgeschlechtlicher Partner ist ein Ausdruck von Freundschaft, Verlässlichkeit, Treue und Hilfestellung im Leben.

3. Der **Lustaspekt**: Sexualität vermag über Leidenschaft oder Ekstase, Kraft zu spenden. Lust ist zentraler und treibender Teil von Sexualität. Sie bejaht das Leben, das Tun und die Entwicklung, das Werden und Entstehen. Lust kennen und genießen wir auch in anderen Bereichen des Lebens. Lust im Bereich von Sexualität kann ermutigen, verbinden, Kreativität ermöglichen, den Menschen Neues entdecken lassen oder begeistern.
4. Der **Fruchtbarkeitsaspekt**: Sexualität ist eine Leben spendende Kraft, sowohl durch den Fortbestand der Generationen in eigenen Kindern als auch im übertragenen, weiteren Sinn, z. B. als Kreativität oder Engagement.¹⁶ Wenn aus einer Beziehung zweier Menschen heraus etwas Neues entsteht und weitergetragen wird, ist auch eine kinderlose Partnerschaft fruchtbar.

Um die Kluft zwischen Lehre und Leben zu überwinden, sollte sich m.E. die katholische Kirche als eine lernfähige Institution zeigen. Als eine Institution, die (1) lernt, mit ihrer eigenen Tradition selbstkritisch umzugehen, die (2) bedenkt, was aus der besonderen Würde des Menschen für die Gestaltung der Sexualität folgt und die (3) ernst nimmt, dass die Erfahrungen der Gläubigen eine Quelle der christlichen Morallehre darstellen.

Stephan Goertz (2015), 11

5. Darüber hinaus ergänzen wir mit Blick auf eine christlich fundierte Sexualpädagogik eine fünfte Sinndimension:¹⁷ den **Aspekt der Transzendenzoffenheit**, weil wir durch die Erfahrung geschlechtlicher Liebe die Vergänglichkeit und Begrenztheit des Daseins erleben. Die Begegnung mit dem Gegenüber in einer Beziehung „kann zur Begegnung mit dem ewigen Geheimnis Gott werden“¹⁸. Wir erfahren, dass der Mensch sich nicht selbst verdankt und auch Liebe und das Gefühl des Einanderzugeneigt-Seins einem geschenkt wird. Papst Franziskus bezeichnet Sexualität in seinem Nachsynodalen Schreiben *Amoris laetitia* als „ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe“ (AL 150) und hebt hervor, „dass Gott das frohe Genießen des Menschen liebt“ (AL 149).

¹⁰ Bildungsbegriff nach: Rekus/Mikhail (2013), 37.

¹¹ Sielert (2015), 40.

¹² Ann-Kathrin Kahle ist freiberufliche Sexualpädagogin und Referentin für Sexuelle Bildung im Bistums Münster. Sie leitete im Herbst 2018 eine Schulung für die am Rahmenkonzept Sexuelle Bildung beteiligten Lehrkräfte.

¹³ Sielert (2015), 47–49.

¹⁴ Vgl. Sielert (2015), 97–98.

¹⁵ Vgl. Sielert (2015), 99–107.

¹⁶ Vgl. Kahle (2016), 90–91.

¹⁷ Das WiReLex nennt fünf Sinndimensionen von Sexualität, vgl. Nord (2017), 2.
<https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/96ae591f0d654b8bad35b97cf5144dcc> (letzter Zugriff: April 2025)

¹⁸ Dörnemann/Leimgruber (2022), 114.

SEXUELLE BILDUNG AUS CHRISTLICHER PERSPEKTIVE

Theologische Grundlagen einer christlich fundierten Sexuellen Bildung

Sexuelle Bildung hat das Anliegen, wissenschaftsbasiert die Erkenntnisse der einzelnen Disziplinen wie Sexualmedizin, Kulturanthropologie, Entwicklungspsychologie und Sexualethik zu verarbeiten, „um Aussagen zu einem gelingenden Leben“¹⁹ junger Menschen zu machen. Wenn Lehrkräfte an katholischen Schulen sich diesem Aufgabengebiet stellen, stehen sie vor der besonderen Herausforderung, „den Graben zu überbrücken, der zwischen der Lebenswelt Jugendlicher und traditioneller Vorstellungen besteht“²⁰. Dieser Graben zwischen Kirche und Jugend wird schon 1999 in dem Brief der Jugendkommission der deutschen Bischöfe an die Verantwortlichen in der Jugendarbeit aufgenommen:

*„Die Kirche hat als orientierende Institution einen Glaubwürdigkeits- und Vertrauensverlust zu verzeichnen. Besonders Jugendliche sehen sich im Prozess der Individualisierung vor die Aufgabe gestellt, in eigener Verantwortung die Gestaltung ihres Lebens und damit auch die Bildung eines subjektiven Sinnhorizonts zu übernehmen. Die alltäglichen Lebenserfahrungen und kirchliche Normen scheinen nur schwer miteinander vereinbar.“*²¹

In ihrem Buch „Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive“ merken die Autoren Holger Dörnemann und Stephan Leimgruber an, dass zwar Duktus, Sprache und Stil des Briefes von weiten Kreisen positiv gewürdigt wurden, der Dialog zwischen den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und den Bischöfen dennoch seitdem nicht wieder aufgenommen worden sei, weil der Begriff der Sexualität zu wenig differenziert gebraucht wurde und es nicht gelungen war, eine positive Position z.B. zur Homosexualität einzunehmen.²²

Ein kirchliches Dokument neuerer Zeit, das die Überwindung der „Kluft zwischen Lehre und Leben“²³ versucht, ist das Nachsynodale Schreiben *Amoris laetitia* von Papst Franziskus.²⁴ Papst Franziskus wendet sich wohlwollend den Menschen zu, er vertraut ihren Gewissensentscheidungen und würdigt menschliche Sexualität und Erotik positiv.

An dieser Stelle verweisen wir auf Impulse aus der neueren wissenschaftlichen Theologie in ihren Teilbereichen der Anthropologie, Moraltheologie und Christologie. Anliegen der folgenden Abschnitte ist es damit nicht, eine theologische Systematik vorzulegen, geschweige denn eine neue Theologie.

Christologie

Vom Evangelium inspiriert, geschieht das Lernen und die Kommunikation über Sexualität im Lichte von Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe. Eine zeitgemäße Christologie vermittelt ...

- ... Jesus als einen, der jeden Menschen bedingungslos anerkannte, weil er sich selbst durch Gott anerkannt wusste.
- ... die befreiende Lebenshaltung des Evangeliums, wie sie die Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4) oder die Syrophönikerin (Mk 7,26) durch Jesu Anerkennung erfahren haben, und die Normvorstellungen und Rollenzuweisungen hinterfragt, aufbricht und verändert.
- ... die Überwindung von hierarchischen patriarchalischen Strukturen durch Jesus Christus (Gal 3,28).²⁵
- ... die Heilsbedeutung des Todes Jesu im Zusammenhang mit der Heilsbedeutung seines Lebens:²⁶ Weil Gott Jesus durch den Tod zur Auferstehung begleitete, können sich Menschen in leidvoller Situation begleitet fühlen und auf Veränderung und Neuanfang hoffen.

Anthropologie

Das christliche Gottesbild und das christliche Menschenbild hängen eng zusammen und sind biblisch begründet in „Gott erschuf den Menschen als sein Bild; als Bild Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie.“ (Gen 1,27) und „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“ (Gen 2,18).

Da Gott jenseits der menschlichen Kategorie „Geschlecht“ zu denken ist, können wir die Ebenbildlichkeit in der Fähigkeit zur Beziehung finden. Wenn nach der Theologin Christine Büchner (2020) die Dreifaltigkeit Gottes Ausdruck dafür ist, dass es „in Gott Unterschiedenheit“, „Pluralität und Beziehungsreichtum“ gibt,²⁷ können wir Vielfalt als Gottes Wille verstehen. Damit könne es, so Büchner, in einem von Gott gegebenen Leben nicht um eine für alle geltende Norm gehen, sondern um die Entfaltung der Vielfalt von Verschiedenheit.²⁸

Eine geschlechtergerechte Anthropologie bringt die Gleichstellung der Geschlechter zum Ausdruck. Dazu gehört auch eine zeitgemäße biblisch-theologische Auslegung der Kapitel Gen 1–3, die hervorhebt, dass ...

- ... das Wort „Adam“ kein geschlechtsspezifischer Gattungsbegriff ist, sondern eine Zustandsbeschreibung des Menschen als Erdling/Erdenwesen. Nach Gen 2,23 ist die Frau aus dem Erdling (adam) geschaffen: Männin (isha) soll sie heißen, denn vom Mann (ish) ist sie genommen. Damit ist auch die Erkenntnis des Menschen gemeint, der sein Gegenüber als Komplementarität erkennt.
- ... auch das Wort „Eva“ kein geschlechtsspezifischer Gattungsbegriff ist, sondern im Schöpfungsmythos als Ursachenerklärung für einen gegenwärtigen Zustand auftaucht: „Eva“ als Mutter aller Lebendigen (Gen 3,20).
- ... erst die Übertragung dieser Erzählung in den griechischen Sprach- und Kulturraum und in eine christlich-hellenistische Deutung aus den Zustandsbeschreibungen des Menschen nach dem Sündenfall ein dualistisches Prinzip machte, als seien Mann und Frau von Beginn an auf Wettbewerb angelegt.
- ... der Begriff der Sünde/Erbsünde nicht mehr sexualisiert verstanden wird, sondern als Beschreibung des gestörten Verhältnisses zu Gott.²⁹
- ... Eva nicht als Verführerin, sondern wie Adam als von der Erkenntnis getriebener Mensch verstanden wird.

Moraltheologie

Jesus spricht allen Menschen das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) zu. Das schließt geglückte Beziehungen ein. Das Zweite Vatikanische Konzil hat in seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* mehrere Abschnitte der Ehe und der Familie gewidmet. Die Schrift stellt die Liebe als zentrales Motiv für Ehe und Sexualität dar. Es geht um eine humane Gestaltung der Sexualität unter Maßgabe der Liebe vor Gott.³⁰

Der Moraltheologe Stephan Goertz (2013) sieht heute ein umgekehrtes Bedingungsverhältnis zwischen Sexualmoral und Beziehungsethik:

„Nicht mehr die konkret praktizierte bloße Form der Sexualität definiert die ethische Qualität der Beziehung, sondern die ethische Qualität der Beziehung entscheidet über die Moral der Sexualität.“³¹

Die katholische Theologin Margaret Farley (2014) formuliert Normen, um die Qualität einer Beziehung beurteilen zu können. Diese Normen verstehen wir als Leitprinzipien, die aus christlicher Sicht einen guten Umgang mit Sexualität bedingen,³² da sich Glück in keine Norm zwingen lässt. Prinzipien für eine gelungene Beziehung – in welcher Konstellation sie auch gelebt wird – sind nach Farley folgende:

1. Unversehrtheit meint, dass keine Person durch eine sexuelle Beziehung verletzt werden darf.
2. Einvernehmlichkeit besteht, wo es keine Form von Gewalt und Verführung, weder Unwahrheit noch Formen von Täuschung, Betrug und Instrumentalisierung gibt.
3. Gegenseitigkeit meint, dass im Begehren und Bilden einer Einheit mehr als Lust und Triebentspannung zu finden ist.
4. Gleichheit setzt voraus, dass es zwischen den Partner_innen kein Machtgefälle und keine Abhängigkeit gibt, die zu Missbrauch, Prostitution und Verlust des Selbst führt.
5. Verbindlichkeit geht davon aus, der Liebe oder dem Begehren treu bleiben zu wollen, trotz der Erfahrung, dass Beziehungen auch scheitern können.
6. Fruchtbarkeit wird nicht nur im biologischen Sinne gemeint, sondern auch im geistigen: nämlich in Offenheit für Wachstum und Ermöglichung von Neuem.
7. Soziale Gerechtigkeit wird durch den Respekt ausgesprochen, der allen in der christlichen Gemeinschaft zukommt, unabhängig vom sexuellen Status.

In diesem Sinne sprechen wir uns für eine Beziehungsethik aus, die junge Menschen in die Verantwortung vor Gott und den Nächsten führt. Eine gendergerechte Beziehungsethik kommuniziert, dass ...

- ... es bei der Beurteilung von Sexualität nicht um die Form, sondern um die ethische Qualität der Beziehung geht,
- ... die Ausführungen in *Gaudium et spes*³³ auf eine selbstbestimmte Sexualität ausgelegt werden können³⁴ und als Maximalmoral verstanden werden,
- ... die Gefahr besteht, dass das hohe Ideal, das an das katholische Verständnis von Ehe angelegt wird, ein defizitäres Verständnis von der Liebe in allen anderen gelebten Beziehungen vermittelt, und dass ein solcher Eindruck im Unterricht zu vermeiden ist.

Aufgaben Sexueller Bildung aus christlicher Perspektive

„Ich danke dir, dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin. Ich weiß es genau: Wunderbar sind deine Werke. Dir waren meine Glieder nicht verborgen, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewirkt in den Tiefen der Erde.“

Psalm 139,14–15

Nach Stephan Leimgruber, emeritierter Professor für Religionspädagogik, kann eine zukunftsfähige ethische Erziehung in pluraler Zeit nicht mehr anders, als junge Menschen auf ihr persönliches Gewissen hin anzusprechen. „Eine christliche Sexualpädagogik will die Menschen nicht klein und unterwürfig halten“³⁵. Sie ist eine Bildungsaufgabe, die auf ethische Mündigkeit zielt und keinen Freibrief für alles erteilen möchte, sondern in die Verantwortung vor Gott und den Nächsten führt.

Dafür reichen Wissensinhalte nicht aus. Ein Zusammenspiel von Kompetenzen ist gefragt, um künftige Lebenssituationen zu bewältigen. Wenn junge Menschen immer wieder angeregt werden, sich mit unterschiedlichen Wertevorstellungen auseinanderzusetzen und Argumente auszutauschen, können überholte Selbstverständlichkeiten zerbrechen und neue Einsichten Raum gewinnen.

Leimgruber (2011) hat ein Kompetenzmodell zum Umgang mit Sexualität aufgestellt, das aus sieben Grundqualifikationen³⁶ besteht, die im folgenden Abschnitt beschrieben werden und die in den Themenrastern der einzelnen Schulstufen (siehe S. 33–39) den jeweiligen Inhalten zugeordnet sind.

1. Identitätskompetenz (IK)³⁷

– Ja zu sich selbst sagen, auch in der sexuellen Disposition und Orientierung!

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (vgl. Lev 19,18 oder Mt 22,34–40) ist eine der wichtigsten Botschaften der jüdisch-christlichen Tradition, und doch ergeben Umfragen immer wieder, dass mehr als die Hälfte der jungen Menschen mit ihrem Körper unzufrieden sind. Medien und Werbung beeinflussen diese Einstellung immens.

Ein wichtiges Ziel der sexualpädagogischen Bildungsarbeit ist „ein Ja zu sich selbst“³⁸. Gott bejaht jedes Individuum und bringt ihm Wertschätzung entgegen. In diesen Bereich gehört auch das Anerkennen der sexuellen Orientierung und das Entwickeln eines gesunden Selbstbewusstseins. „Die Identitätskompetenz hilft, die eigene Person als gottgewollt zu akzeptieren.“³⁹

Für den Unterricht bedeutet dies, dass Lehrkräfte allen Kindern und Jugendlichen mit Wertschätzung begegnen und so Vorbild für den Umgang der Schüler_innen untereinander sein können.⁴⁰ Worte oder Handlungen, die nicht wertschätzend sind, oder sexuelle Begriffe, die abwertend oder sogar als Schimpfwörter benutzt werden, können tiefe Wunden verursachen, die weitreichende Auswirkungen haben und die jeweilige Person bis ins Erwachsenenalter beeinflussen und beeinträchtigen.

2. Sprachliche und kommunikative Kompetenz (KK)

– Über Gefühle sprechen und Fragen stellen!

Die zweite Basiskompetenz stellt an Kinder und Jugendliche eine besonders große Herausforderung, denn das Benennen der eigenen Gefühle oder das Formulieren und Aussprechen intimer Fragen fällt vielen schwer. Insbesondere das Sprechen über sich selbst ist deutlich komplizierter als das Sprechen über andere, was sich auch durch äußere Merkmale deutlich machen kann (z. B. Erröten, Lachen). Erwachsene müssen hier Vorbild sein, authentisch Gefühle zeigen und ansprechen („Heute geht es mir nicht so gut.“).



Eine der ersten Aufgaben ist, die Fragen der Kinder und Jugendlichen zu hören, ihnen Raum zu geben. Dazu gehört auch das Nachdenken über Sprache, weil die Wahl der Sprache deutlich macht, „mit welcher Grundeinstellung die entsprechenden Körperteile bzw. sexuellen Vorgänge betrachtet werden“⁴¹. Lehrkräfte analysieren deshalb mit Kindern und Jugendlichen medizinische Fachbegriffe, familiäre Ausdrücke und vulgäre Begriffe und vergleichen deren Wirkung.

Unabhängig vom Fach üben Lehrkräfte den bewussten Umgang mit verbaler und nonverbaler Kommunikation ein, thematisieren Gefühle und vermitteln ihren Schüler_innen, dass das Ansprechen von Bedürfnissen grundsätzlich legitim ist.

3. Sachkompetenz (SK)

– Fundiertes Aufklärungswissen von Anfang an!

Die inhaltsbezogene Sachkompetenz steht an dritter Stelle des Kompetenzmodells, da ein „breites und fundiertes Wissen“ ein wesentlicher Bestandteil für „ein souveränes und angstfreies Leben“ ist.⁴²

Beginnend von der Entstehung neuen Lebens, der Entwicklung des Körpers, der Thematisierung von Sexualerfahrungen über die Vielfalt der sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten bis hin zu Informationen über Krankheiten und Verhütung sind bei allen Fragen nicht nur Erziehungsberechtigte wichtige Ansprechpersonen und Vorbilder, sondern auch Lehrkräfte und andere pädagogische Mitarbeitende.

4. Soziale Kompetenz (SozK)

– Akzeptanz und Dialogbereitschaft zeigen!

Die „Schulung und Entwicklung der vielfältigen sozialen Fähigkeiten ist eine Aufgabe aller Instanzen: der Familie, des Kindergartens, der Schule, der Gemeindekatechese und der Jugendarbeit“⁴³.

Nicht nur das Gespräch mit anderen, sondern auch die Art und Weise, wie wir mit anderen umgehen, sind Bestandteile der sozialen Kompetenz. Unsere Fähigkeiten in diesem Bereich sind geprägt durch unsere bisherigen Erfahrungen und Begegnungen, sie sind aber nicht festgelegt. Die wertschätzende Begegnung mit anderen ist Gegenstand unseres Alltags. Eine wesentliche Aufgabe der sexualpädagogischen Bildung ist deshalb, Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Empathie zu unterstützen, damit sie die Nöte des Gegenübers erkennen und sich in die Lage anderer versetzen können. Heranwachsende brauchen geschützte, also klar abgesteckte Räume, in denen korrigierbare Fehler möglich sind und in denen bei eben dieser Korrektur geholfen werden kann.

Sexualität wird von jedem unterschiedlich wahrgenommen, sodass „Zeichen und symbolische Handlungen“⁴⁴ erkannt und entschlüsselt werden müssen, um adäquat zu reagieren. Auf das Gegenüber innerhalb oder außerhalb einer Beziehung Rücksicht zu nehmen und dessen Bedürfnisse zu erkennen, zu respektieren sowie seine Individualität anzuerkennen, ist eine besonders wichtige Komponente. Dieser Bereich kann und muss auch im schulischen Kontext geübt und gefördert werden, da Kinder und Jugendliche sich in verschiedenen Kontexten (Unterricht, Pause etc.) begegnen. Hierbei treffen unterschiedlichste Meinungen und Einstellungen aufeinander, die ihre Berechtigung haben. Auch außerhalb der Auseinandersetzung mit Sexualität ist dies eine basale Fähigkeit.

5. Ethische Kompetenz und die Diskussion um Werte (EK)

– Eigenes Handeln und das Handeln anderer bewerten und beurteilen!

Das sexualpädagogische Kompetenzmodell definiert als weitere Aufgabe „die Förderung ethischer Werte und ethischer Verhaltensweisen in Bezug auf Sexualität“⁴⁵.

Verschiedene Studien, u. a. von Ziebertz und Kay (2005), zeigen deutlich, dass Jugendlichen Werte wie Autonomie, Humanität und Familie besonders wichtig sind. Anstelle des Einforderns bestimmter Normen fördert die Kommunikation über Werte das Argumentieren und Reflektieren von Kindern

und Jugendlichen. Auf diese Weise gelangen sie selbst zu Entscheidungen, die sie mit ihrem Gewissen vereinbaren können.

Nach biblischen Vorstellungen ist „jedem Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes eine unantastbare Würde zu eigen“⁴⁶, die sich in einem respektvollen Miteinander und gegenseitiger Wertschätzung äußert. Das zeigt sich auf der Ebene von Gleichaltrigen, wenn Kinder und Jugendliche sich in einem höflichen und freundlichen Umgangsstil begegnen und Wert legen auf einen „verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper und dem Körper anderer Menschen“⁴⁷.

Auch wenn Sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt zwei unterschiedliche Fachdisziplinen sind, haben sie eine gemeinsame Schnittmenge, die darin besteht, stärkende und schützende Strukturen in Schule und Unterricht zu etablieren. Auf allen Ebenen von Schule wird das Sprechen über Grenzverletzungen enttabuisiert. Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeitende sensibilisieren Kinder und Jugendliche, „ein Gespür für Grenzen zu entwickeln, Grenzen einzuhalten und dem Gegenüber ein Höchstmaß an Respekt entgegenzubringen“⁴⁸.

Erwachsene wahren die Selbstbestimmtheit der Kinder und Jugendlichen und reflektieren das eigene Verhalten in Bezug auf Nähe und Distanz im Kontakt mit ihnen.

6. Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz (IntK)

– Sich respektvoll mit dem Eigenen und dem Fremden auseinandersetzen!

Eine Förderung der interkulturellen und interreligiösen Kompetenz ist „angesichts der multikulturellen und religiös pluralen“⁴⁹ Lerngruppen eine weitere Aufgabe im Rahmen des sexualpädagogischen Kompetenzmodells.

Auch an katholischen Schulen treffen Kinder und Jugendliche verschiedener Kulturen und Religionen zusammen. Dabei können Perspektiven aufeinandertreffen, die zusammenpassen oder sich stark unterscheiden. Diese eventuell große Diversität bezüglich religiöser oder auch sexueller Gewohnheiten kann trotz der Gleichwürdigkeit sexueller Identitäten zu Problemen und Konflikten führen.

Sexuelle Bildung zielt darauf ab, in vertrauensvoller Atmosphäre und auf respektvolle Weise mit Kindern und Jugendlichen über Unterschiede und Gemeinsamkeiten ins Gespräch zu kommen, eigene Einstellungen zu äußern und andere Meinungen auszuhalten.

7. Medienkompetenz angesichts überzogener Selbstdarstellung und sexualisierter Gewalt (MK)

– Den Konsum von Medien und die Produktion von Medieninhalten kritisch reflektieren!

„Medienkompetenz wird nicht ein für alle Mal in einem Crashkurs erworben, sondern bildet eine lebensgleitende Lernaufgabe, eine sogenannte ‚Querschnittsaufgabe‘, an der – analog zur Sexualpädagogik – alle Erziehungs- und Bildungsinstitutionen teilhaben: Familie, Schule, Religionsunterricht, Jugendarbeit und Öffentlichkeit.“⁵⁰

Medien aller Art gehören zum Alltag aller Kinder und Jugendlichen. Laut der Medienstudien aus dem Jahr 2022 hat jedes fünfte Kind in der befragten Altersgruppe der 6- bis 13-Jährigen im eigenen Zimmer Zugang zum Internet.⁵¹ In der Altersgruppe der 12- bis 19-Jährigen besitzen 99 % der befragten Jugendlichen ein eigenes Smartphone und haben damit praktisch jederzeit Zugriff aufs Netz.⁵²

Die digitale Ausstattung hat einerseits generationenübergreifend einen positiven Effekt auf Kommunikation, Kontakte und gegenseitige Hilfe. Gerade im Kontext Sexualität können digitale Räume junge Menschen, die in ihrer Identität sonst keine Gleichen oder Gleichgesinnten zu finden scheinen, einen Ort bieten, Menschen mit ähnlichen Erfahrungen kennenzulernen.

Zugleich erfordert das Agieren in unterschiedlichen Netzwerken aber die Übernahme von Verantwortung von allen Akteuren, weil auch Gewalt und sexualisierte Gewalt sich dem digitalen Wandel anpasst.⁵³ Ein freier Zugang zum Internet kann zu einer frühen Konfrontation mit überfordernden oder unangemessenen Arten, Sexualität auszuleben, führen. Kinder und Jugendliche benötigen Erwachsene, mit denen sie sich über stereotype Geschlechterdarstellungen und angemessenes Verhalten im Netz austauschen können. Und sie brauchen Aufklärung, wie Täter oder Täterinnen im Netz vorgehen und wie sie sich selbst am besten schützen können. Dazu gehört eine skeptische Haltung, mit der sie hinterfragen, welche privaten Informationen sie preisgeben wollen.

Eltern und Lehrkräfte müssen also einerseits Interesse für die digitalen Welten der Kinder und Jugendlichen zeigen und sie begleiten, andererseits sie aber auch darin unterstützen, eine kritisch hinterfragende Perspektive als Teil von Medienkompetenz zu entwickeln. Entsprechend müssen diese Erwachsenen sich selbst in der digitalen Welt bewegen und über Medienkompetenz verfügen.⁵⁴

„Nicht die Sprache der das Handeln bestimmenden Modalverben – können, sollen, wollen, dürfen, müssen – ist beherrschend („Was soll ich tun?“ „Was darf ich nicht?“), nicht die Erreichung eines sittlichen Optimums steht im Mittelpunkt, sondern die Ermöglichung (sittlichen) Personseins. „Wie soll ich sein?“ „Was kann ich tun?“ ... Nicht das Aufsagen von Pflichten, sondern das Einüben von Haltungen, die die Würde des anderen Menschen und die Achtung des eigenen Personseins bejaht, macht demnach eine gute Sexualpädagogik aus.“

Sabine Kahler/Dr. Tobias Voßenrich (2016), 35 (nach Regina Ammicht Quinn, 2004)

¹⁹ Leimgruber (2012), ebd.

²⁰ Leimgruber (2012), ebd.

²¹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (1999), Absatz 1.11.

²² Vgl. Dörnemann/Leimgruber (2022), 95–96.

²³ Angenendt (2015), 218.

²⁴ Erschienen im Jahr 2016.

²⁵ Pemsel-Maier (2015/2021), https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Christus_Christologie__2021-02-03_12_19.pdf

²⁶ Albrecht-Zenk (2018), https://cms.ibep-prod.com/app/uploads/sites/18/2023/08/Heilstod_Jesu__2018-09-20_06_20.pdf

²⁷ Vgl. Büchner (2020), S. 1.

²⁸ Vgl. Büchner (2020), S. 1.

²⁹ Vgl. GS 13.

³⁰ Vgl. GS 52.

³¹ Goertz (2013), 11. Goertz bezieht sich auf ein Arbeitspapier der Würzburger Synode (1971–1975) und schreibt: „Hier finden wir eine Bewegung angedeutet, die wir mit dem Moraltheologen Karl-Wilhelm Merks als Bewegung von einer Sexualmoral zu einer Beziehungsethik bezeichnen können: Nicht mehr die konkret praktizierte bloße Form der Sexualität definiert die ethische Qualität der Beziehung, sondern die ethische Qualität der Beziehung entscheidet über die Moral der Sexualität.“

³² Vgl. Margaret A. Farley (2014), 238–256.

³³ GS 49–52.

³⁴ Siehe GS 50, dort heißt es: „Daher müssen sie in menschlicher und christlicher Verantwortlichkeit ihre Aufgabe erfüllen und in einer auf Gott hinhörenden Ehrfurcht durch gemeinsame Überlegung versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. [...] Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen.“

³⁵ Leimgruber (2011), 10.

³⁶ Ebd., 115–127.

³⁷ Die jeweiligen Kompetenzen werden in den Rastern im Kapitel 6 über die Abkürzungen in den Klammern den Inhalten zugeordnet.

³⁸ Leimgruber (2011), 116.

³⁹ Ebd., 117.

⁴⁰ Ebd., 117.

⁴¹ Ebd., 118.

⁴² Ebd., 120.

⁴³ Ebd., 121.

⁴⁴ Ebd., 121.

⁴⁵ Ebd., 122.

⁴⁶ Die deutschen Bischöfe (2023), 22 f.

⁴⁷ Ebd., 29.

⁴⁸ Ebd., 23.

⁴⁹ Leimgruber (2011), 124.

⁵⁰ Ebd., 126.

⁵¹ https://www.mpf.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2022/KIM-Studie2022_website_final.pdf

⁵² https://www.mpf.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf

⁵³ Die deutschen Bischöfe (2016), 8.

⁵⁴ Die deutschen Bischöfe (2023), 28–29.

GRUNDSÄTZE UND ZIELE SEXUELLER BILDUNG AN KATHOLISCHEN SCHULEN

Die Bedeutung von Schule für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist in den letzten Jahrzehnten gewachsen, denn die tatsächliche Lebenszeit, die sie in ihrer Schule verbringen, ist durch den Ganztagschulbetrieb immer größer geworden. Themen und Lebensbereiche, die für die Entwicklung junger Menschen bedeutsam sind, rücken aus dem privaten Bereich – wie Familien und Vereinen – zunehmend in den Kontext von Schule.

Um auf die Bedürfnisse und Fragen der Kinder und Jugendlichen individuell eingehen zu können, steht das Erzbistum Hamburg dafür ein, dass seine pädagogischen Institutionen sich als Teil der offenen und pluralen Gesellschaft verstehen und zu Mitgefühl, respektvollem Umgang miteinander, Vertrauen zueinander und Gerechtigkeit in der menschlichen Gemeinschaft beitragen.⁵⁵

Gemeinschaft macht einen wesentlichen Aspekt unseres christlichen Glaubens aus: Der trinitarische Gott selbst lebt und ist in sich Gemeinschaft. Als sein Abbild geschaffen, braucht auch der Mensch Gemeinschaft, um in Beziehung leben zu können.⁵⁶ Das Dreifachgebot der Liebe (Mt 22,37) fordert Nächstenliebe und Selbstliebe als Ausdruck der Gottesliebe. Wir sind der Ansicht, dass zu einem gelingenden Leben gehört, dass der Mensch in Beziehung lebt – eben auch in Freundschaft, Liebe, Partnerschaft, Ehe, Familie. Das hat Folgen für die sozial-emotionale Entwicklung jeder und jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen. Unter anderem ist eine Voraussetzung für Selbstliebe z.B. auch eine gelungene Identitätsentwicklung, wozu auch die sexuelle Orientierung und die geschlechtliche Identität gehören.

Dieses Rahmenkonzept möchte dazu beitragen, dass die Erfahrung von Gemeinschaft an den katholischen Schulen auch die Weiterentwicklung von Sexueller Bildung trägt, sodass Sexualität enttabuisiert wird und als positiver Teil des Menschseins anerkannt werden kann. Deshalb wird Sexualität an den katholischen Schulen von Beginn an thematisiert und ein ganzheitliches Verständnis vermittelt. Akzeptanzförderung von Vielfalt und der Abbau und die Vermeidung von Diskriminierung(smechanismen) sind ein wichtiger Bestandteil der schulischen Arbeit.

Jede Schule erarbeitet auf der Grundlage dieses Rahmenkonzepts ein eigenes schulinternes Curriculum, in dem festgeschrieben ist, wie an der jeweiligen Schule Sexuelle Bildung fächerüber-

greifend unterrichtlich und außerunterrichtlich mit geschulten Pädagoginnen und Pädagogen und in Kooperation mit außerschulischen Stellen mit Expertise im Bereich Sexualwissenschaft stattfinden soll. Die Abteilung Schule und Hochschule koordiniert schulübergreifende Fortbildungsangebote, die diese Weiterentwicklung unterstützen. Dazu gehört auch die Sensibilisierung der Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeitenden für die Wahrnehmung von (sexualisierter) Gewalt. Die Schulen sollen Schutz- und Kompetenzorte in der Prävention und Intervention bei Verdachts- und Vorfällen von (sexualisierter) Gewalt sein.

Jede Informationsvermittlung geschieht auf wissenschaftlicher Basis und in Orientierung an den Menschenrechten, der Gleichstellung der Geschlechter, der Selbstbestimmung und der Anerkennung von Vielfalt.

Gleichzeitig ist die Entwicklung von Haltungen, Einstellungen und Urteils-, Sprach- und Dialogfähigkeit, die auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes für Respekt, Achtsamkeit und Akzeptanz stehen, eine dauerhafte Aufgabe der ganzen Schulgemeinschaft.

Das weiterentwickelte Schulcurriculum für Sexuelle Bildung wird mit der Schulgemeinschaft kommuniziert, damit die Akzeptanz erhöht wird und eine Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Lehrkräften, allen pädagogischen Mitarbeitenden, Erziehungsberechtigten und Schülerinnen und Schülern gelingt.

Entsprechend diesen Grundsätzen zielt zeitgemäße Sexuelle Bildung an katholischen Schulen ab „auf ein gelingendes Leben und traut jungen Menschen eigene Verantwortung für die Gestaltung dieses Bereichs zu“⁵⁷. Dazu gehören folgende Ziele:

Die Gleichstellung der Geschlechter und eine geschlechtersensible Arbeitsweise

Durch Begegnung in allen schulischen Bereichen sensibilisieren katholische Schulen für Benachteiligung, beugen Diskriminierung in mehrfacher Hinsicht vor und reflektieren Vorurteile und Stigmata gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern. Das unterstützt junge Menschen in ihrer individuellen Identitätsfindung und Persönlichkeitsentwicklung.

Die Anerkennung von Sexualität als positiver Teil der menschlichen Identität

Sexuelle Bildung knüpft an der Lebensrealität der Menschen an und fördert das Verständnis von Sexualität in all ihren Dimensionen.

Eine offene Begegnung mit dem Thema Sexualität

An der Schule wird eine angstfreie und respektvolle Kommunikation über Sexualität und Emotionen ermöglicht. Dazu werden Unsicherheiten bei Beteiligten erkannt und abgebaut und ihre Sprachfähigkeit wird gefördert.

Selbstbestimmung und ein verantwortliches Leben von Sexualität

Sexuelle Bildung befähigt Schüler_innen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit allen Herausforderungen und Aspekten von Sexualität in Bezug auf sich selbst oder das Leben in einer Partnerschaft.

In allen pädagogischen Einrichtungen soll eine Sexualpädagogik vermittelt werden, die Selbstbestimmung und Selbstschutz stärkt.
aus: Die deutschen Bischöfe (2019), 1

Förderung von Beziehungskompetenz

Damit junge Menschen Beziehungen aufbauen und ihre selbstgewählten Partnerschaften frei leben können, werden Wertschätzung und Verständnis für Bedürfnisse, eigene Grenzen und die des Gegenübers, Gleichberechtigung in der Beziehung, Achtsamkeit und Verantwortung in Beziehung gefördert.

Förderung des Verständnisses für positive, gesundheitsfördernde Seiten der Sexualität und gesundheitliche Risiken

Sexuelle Bildung informiert auf wissenschaftlicher Basis über die körperlichen, sozialen, kognitiven, emotionalen und kulturellen Anteile der Sexualität.

Förderung der Urteilsfähigkeit durch die Auseinandersetzung mit Positionen der katholischen Kirche und der Humanwissenschaften

Damit junge Menschen ein kritisches Urteil fällen und eigenverantwortlich Entscheidungen treffen können, gibt es im Unterricht Raum für alle Fragen zu Themen, die in der Gesellschaft kontrovers diskutiert werden. Die Auseinandersetzung mit kontroversen Argumentationen und Einstellungen im gegenseitigen Respekt schult die Urteilsfähigkeit, die Haltung und das Gewissen der Heranwachsenden.

Gestaltung einer generationenübergreifenden Sexuellen Bildung

Wir stehen ein für eine altersgerechte, kultursensible, entwicklungsbegleitende, geschlechtersensible, bedürfnisorientierte und interaktive Vermittlung der Themen. Sie richtet sich an Menschen aller Lebensalter und bezieht selbstverständlich und kontinuierlich Erziehungsberechtigte mit ein.

Akzeptanz von Vielfalt sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten

Wir fördern ein Bewusstsein für die Vielfalt von geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen und den Respekt vor unterschiedlichen Lebensweisen. Wir akzeptieren Vielfalt und erkennen sie als Chance und Bereicherung an, damit sich alle Schüler_innen mit ihren individuellen Beziehungen und Identitäten an katholischen Schulen und in der Kirche aufgehoben fühlen.

Schutz der eigenen sexuellen Integrität gegen Übergriffe

Wir stärken Schüler_innen in ihrer sexuellen Selbstbestimmtheit, Selbstbestimmungsfähigkeit und in ihrem Selbstschutz. Aus diesem Grund sind die Information über Mechanismen sexualisierter Gewalt sowie die Unterstützung bei Erfahrungen sexualisierter Gewalt selbstverständlicher Teil Sexueller Bildung an unseren Schulen.

⁵⁵ Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich, Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg – Basel – Wien 1976, 520.

⁵⁶ Vgl. Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia* (im Folgenden zitiert als AL), 11.

⁵⁷ Leimgruber (2012), 1.

INHALTE SEXUELLER BILDUNG AN DEN KATHOLISCHEN SCHULEN IM ERZBISTUM HAMBURG MIT BLICK AUF UNTERRICHT

Sexuelle Bildung ist eine Aufgabe von Elternhaus und Schule und bedarf einer vertrauensvollen Zusammenarbeit.⁵⁸ Ein wichtiger Schritt ist die Entwicklung eines gezielten Ich-Bewusstseins sowie der

Fähigkeit, sich einzufühlen und abzugrenzen. So werden Schüler_innen befähigt, eigene und die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu akzeptieren.

Ziel des Unterrichts ist, die Sprachfähigkeit zu üben, unterschiedliche Wertvorstellungen zu reflektieren und ggf. eigene Vorstellungen zu verändern. Zusammen mit einem fundierten Wissen über die menschliche Sexualität kann ein verantwortungsbewusstes und gleichberechtigtes Handeln entstehen.

Die hier aufgeführten Themenraster sind aufgrund der Erfahrungen an den einzelnen Schulstandorten zusammengestellt.



Inhalte und Kompetenzen Grundschule

Grundschule Klassenstufe 1		
Inhalte	Kompetenzen	Fach
<ul style="list-style-type: none"> • Meine Gefühle • Sich selbst und andere wahrnehmen • Wer zur Familie gehört 	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none"> – nehmen unterschiedliche Gefühle wahr und berücksichtigen in unterschiedlichen Situationen die Bedürfnisse und Empfindungen anderer (KK) – nehmen sich in ihrer Einmaligkeit wahr (IK) – unterscheiden gebräuchliche und persönliche Bezeichnungen von Geschlechts- und Körpermerkmalen (SK, KK) – gehen unabhängig von der geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung wertschätzend mit allen Menschen um, akzeptieren vielfältige Lebensmodelle und wenden sich einander zu (SozK, IntK) 	Religion, Deutsch

Grundschule Klassenstufe 2		
Inhalte	Kompetenzen	Fach
<ul style="list-style-type: none"> • Die Gefühle der anderen • Ein Kind kommt auf die Welt • Verschiedene Familienformen 	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none"> – beschreiben die wesentlichen Entwicklungsschritte des Menschen von der Zeugung bis zur Pubertät (IK, SK) – nehmen Geschlechtsrollenzuschreibungen kritisch wahr und lassen sich auf Perspektivenwechsel ein (SozK) – beschreiben die biologischen Zusammenhänge von Schwangerschaft und Geburt (SK, KK) – unterscheiden vielfältige Familienkonstellationen sowie unterschiedliche Aufgaben- und Rollenverteilungen (SozK, IntK) – unterscheiden gute und schlechte Geheimnisse und bestimmen über ihren eigenen Körper (KK, SozK, IK) 	<p>Sachunterricht, Religion, Deutsch, Kunst</p> <p><i>Aufgabengebiete:</i> Berufsorientierung, Interkulturelle Erziehung, Sozial- und Rechts-erziehung</p>

Inhalte und Kompetenzen Sekundarstufe I

Grundschule Klassenstufe 3		
Inhalte	Kompetenzen	Fach
<ul style="list-style-type: none">• Freundinnen, Freunde und Freundschaft• Die Pubertät• Unterschiedliche Formen des Zusammenlebens	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none">– bringen Erlebnisse und Erfahrungen zur Sprache und tauschen diese mit anderen aus (KK)– nehmen bestimmte Formen von körperlicher Annäherung als unangenehm wahr und äußern dieses (IK, MK)– stellen sich auf körperliche, emotionale und soziale Veränderungen in der Pubertät sowie auf die Benutzung von Hygieneartikeln ein (IK, SK)– beschreiben verschiedene Formen des Zusammenlebens und Aufwachsens und entwickeln Verständnis für die Unterschiede (IntK)– nehmen Grenzüberschreitungen bei der Nutzung digitaler Medien wahr und wissen, wie sie sich Hilfe holen können (KK, MK)	<p>Religion, Deutsch, Sachunterricht</p> <p><i>Aufgabengebiete:</i> Sozial- und Rechts-erziehung, Medienerziehung, Interkulturelle Erziehung</p>

„Wenn Schule Jugendliche begleiten und unterstützen möchte, dann sollte sie versuchen, ein Ort zu werden, an dem ‚richtig reden‘ möglich ist.“

Michael Hummert (2016), 24

Grundschule Klassenstufe 4		
Inhalte	Kompetenzen	Fach
<ul style="list-style-type: none">• Ich kann mich schützen• Verliebtheit und Liebe• Wie ein Kind entsteht• Rollenerwartungen und Rollenklischees	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none">– unterscheiden Freundschaft von Verliebtsein und Liebe und Erfahrungen im Alltag mit Darstellungen in den Medien (IK, SozK, MK)– nehmen wahr, dass ihr Körper ihnen gehört, und äußern in konkreten Situationen ihre Zustimmung oder Ablehnung (IK)– achten darauf, dass keine sexualisierten Schimpfwörter benutzt werden (SozK, KK)– holen Hilfe, wenn sie oder andere belästigt werden (SozK, IK, KK, EK)	<p>Religion, Deutsch, Sachunterricht</p> <p><i>Aufgabengebiete:</i> Sozial- und Rechts-erziehung, Medienerziehung</p>

Jahrgangsstufen 5 – 6		
Inhalte	Kompetenzen	Fächer
<ul style="list-style-type: none">• Gefühle und Bedürfnisse• Liebe• Beziehung• Sexualität	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none">– beschreiben und unterscheiden verschiedene Beziehungsformen und Lebensstile (IK, KK, SozK)– reflektieren eigene und fremde Wertorientierungen zu Liebe und Partnerschaft (IntK, EK)– gehen ohne die Verwendung sexualisierter Sprache miteinander um (SozK, KK)– beurteilen Situationen in Bezug auf Nähe und Distanz (SozK, KK, EK)– gehen respektvoll miteinander um und akzeptieren, dass Gefühle und Bedürfnisse unterschiedlich sein können (KK, IK, SozK, IntK)– drücken eigene Bedürfnisse aus und verfügen über sprachliche Möglichkeiten, klare Grenzen zu setzen (IK, KK, SozK)	<p>LBNT, Deutsch, Religion</p> <p><i>Aufgabengebiete:</i> Berufsorientierung, Gesundheits-förderung, Sozial- und Rechts-erziehung, Medienerziehung</p>
<ul style="list-style-type: none">• Geschlechtliche Identität• Kultur, Tradition, Religion• Rechte und Selbstbestimmung	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none">– untersuchen und hinterfragen stereotype Geschlechterrollen und -erwartungen (IK, KK, SozK, MK, IntK)– nehmen unterschiedliche sexuelle Identitäten wahr und akzeptieren die Vielfalt von Menschen und ihren Beziehungsformen (IK, SozK, IntK)– erfassen Gefährdungssituationen und bewerten Übergriffe als Unrecht (SK, KK, EK)– setzen sich mit tatsächlichen und zugeschriebenen Merkmalen von sich und anderen auseinander und vermeiden diskriminierende Äußerungen (SozK, IntK, MK, KK)	<p>LBC, LBNT, Religion, Musik, Kunst, Sport</p> <p><i>Aufgabengebiete:</i> Medienerziehung, Berufsorientierung, Sozial- und Rechts-erziehung, Gesundheits-förderung</p>
<ul style="list-style-type: none">• Pubertät• Sexualität	<p>Schüler_innen</p> <ul style="list-style-type: none">– beschreiben körperliche Veränderungen in der Pubertät und stellen sich darauf ein (SK)– akzeptieren emotionale Veränderungen in der Pubertät (IK)– nehmen in der Betrachtung der eigenen Biografie persönliche Veränderungen an sich und in der Beziehung zu anderen wahr (IK)– beschreiben die körperlichen und emotionalen Aspekte von Sexualität (IK, SK, KK)– entwickeln ein selbstbestimmtes Verhältnis zum sich verändernden Körper und zu den eigenen Bedürfnissen (IK, SK, KK, SozK)– sind fähig, im privaten Bereich Möglichkeiten der Körperhygiene und-pflege anzuwenden (SK)	<p>LBNT, Religion</p> <p><i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheits-förderung, Berufsorientierung</p>

Jahrgangsstufen 7 – 10		
Inhalte	Kompetenzen	Fach
Zeugung, Schwangerschaft, Geburt	Schüler_innen <ul style="list-style-type: none"> – geben gängige und persönliche Bezeichnungen von Geschlechtsmerkmalen sowie biologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Menschen wieder (KK, SK) – beschreiben Zeugung, Schwangerschaft und Geburt mit angemessenen, eigenen Worten (SK) – nennen die Entwicklung vom Säugling zum Kleinkind und dessen Bedürfnisse (SK) 	LBNT, Kunst, Religion, PGW <i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheitsförderung, Berufsorientierung
Verhütung und Selbstschutz	Schüler_innen <ul style="list-style-type: none"> – informieren sich über Symptome von und Schutz vor sexuell übertragbaren ansteckenden Krankheiten (SK, EK) – unterscheiden zwischen eigenen Wünschen und Ansprüchen anderer (IK, EK, SozK) – unterscheiden die Funktionsweise von Verhütungsmethoden und bewerten die Anwendung anhand biologischer, kultureller und religiöser Kriterien (EK, IntK, KK) 	LBNT, Religion <i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheitsförderung, Globales Lernen, Medienerziehung



Inhalte	Kompetenzen	Fächer
Körper und Geschlecht	Schüler_innen <ul style="list-style-type: none"> – beschreiben die körperlichen und emotionalen Aspekte von Sexualität (SK, KK, IK) – entwickeln und beanspruchen ein selbstbestimmtes Verhältnis zur eigenen Intimität (SozK) – analysieren und reflektieren die Rolle von Medien hinsichtlich der Körperbilder und der Selbstpräsentation (IK, SozK, MK) 	LBG, Religion <i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheitsförderung, Sozial- und Rechts-erziehung, Medienerziehung
Gefühle und Bedürfnisse	Schüler_innen <ul style="list-style-type: none"> – entwickeln und beanspruchen ein selbstbestimmtes Verhältnis zum sich verändernden Körper und zu den komplexer werdenden eigenen Bedürfnissen (SK, IK, SozK) – setzen sich kritisch mit Geschlechterrollen und verschiedenen Lebensformen auseinander (SozK, IK) – beschreiben die gesellschaftlichen Prägungen unterschiedlicher sexueller Identitäten und Geschlechterrollen (IK, SozK, IntK, MK) – entwickeln eine die Menschenrechte achtende Akzeptanz für Gefühle, Bedürfnisse und Grenzen anderer und zeigen diese im Alltag (IK, SozK, KK, EK) – akzeptieren Menschen unabhängig von geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung (SozK) 	LBG, Religion, Deutsch, Musik, Kunst <i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheitsförderung, Sozial- und Rechts-erziehung, Medienerziehung
Liebe und Beziehung	Schüler_innen <ul style="list-style-type: none"> – beschreiben das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit hinsichtlich verschiedener Beziehungs- und Familienformen (IK, KK, SozK) – informieren sich über die sozialen und die kulturellen Aspekte von Liebe, Partnerschaft und Sexualität (IK, SozK, IntK, MK) – entwickeln realistische Vorstellungen für eine gleichberechtigte Partnerschaft (EK) – setzen sich mit der Lehre der Katholischen Kirche, dem Papst-schreiben <i>Amoris laetitia</i> und neuen Erkenntnissen der katholischen Theologie auseinander, vollziehen deren Position nach und nehmen Stellung dazu (EK, SK, IntK, KK) – wissen um interessengeleitete und sexualisierte Mediengestaltung, analysieren und reflektieren ihr eigenes Medienverhalten kritisch und achten auf das eigene Wohlergehen und vermeiden den Schaden anderer (EK, MK, SozK, IK) 	LBG, Religion, Deutsch, Englisch u. a. <i>Aufgabengebiete:</i> Sozial- und Rechts-erziehung, Medienkompetenz

Was die Kirche über Sex denkt, ist doch eh klar.

Schülerin, 16 Jahre

Inhalte	Kompetenzen	Fach
Sexualität und Fortpflanzung	Schüler_innen – beschreiben den Einfluss von Hormonen auf die Pubertät und die Funktionen des Körpers (SK) – erklären in Fachsprache Zeugung, Schwangerschaft und Geburt (SK) – reflektieren den Beginn menschlichen Lebens mit der Befruchtung der Eizelle (SK, EK, IntK) – reflektieren eigene Werteorientierungen und Leitprinzipien für eine gleichberechtigte Sexualität (EK, IntK)	Biologie, Religion <i>Aufgabengebiete:</i> Sozial- und Rechts- erziehung, Gesundheits- förderung, Interkulturelle Erziehung
Sexualisierte Gewalt und Selbstschutz	Schüler_innen – analysieren mediale Texte hinsichtlich sexualisierter, sexistischer, heteronormativer oder homophober Sprachmuster (KK, SozK, EK, MK) – reflektieren eigene Werteorientierungen und Leitprinzipien für eine gleichberechtigte Sexualität (EK, IntK) – übernehmen Mitverantwortung bei der Gestaltung einer diskriminierungssensiblen Schulgemeinschaft und Gesellschaft (EK, KK, SozK, IntK, MK) – nehmen Gefährdungssituationen bei der Nutzung digitaler Medien wahr und nutzen Hilfsangebote (EK, MK) – setzen sich kritisch mit biblischer Darstellung sexualisierter Gewalt auseinander (SK, MK, SozK)	Biologie, Religion, Deutsch, Englisch <i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheits- förderung, Sozial- und Rechts- erziehung, Medienerziehung, Interkulturelle Erziehung

Es findet eine Bewegung von einer Sexualmoral zu einer Beziehungsethik statt:

„Nicht mehr die konkret praktizierte bloße Form der Sexualität definiert die ethische Qualität der Beziehung, sondern die ethische Qualität der Beziehung entscheidet über die Moral der Sexualität.“

Stephan Goertz (2013)

Inhalte und Kompetenzen Sekundarstufe II

Sekundarstufe II 1.– 4. Semester		
Inhalte	Kompetenzen	Fächer
Sexualität und Identitätsfindung	Die Schüler_innen – nehmen unterschiedliche sexuelle Identitäten und Geschlechterrollen wahr und analysieren und reflektieren die Rolle digitaler und analoger Medien und kulturell bedingter Normen (IK, MK, IntK) – informieren sich über gesetzliche Regelungen zum Personenstand „divers“ sowie zur Transition (SK) – stellen die gesellschaftlichen und theologischen Hintergründe eines demokratischen und gleichberechtigten Menschenbildes angemessen dar (IntK, SozK) – übernehmen Mitverantwortung bei der Gestaltung einer diskriminierungssensiblen Schulgemeinschaft und Gesellschaft (KK, EK, SozK, IntK)	PGW, Religion <i>Aufgabengebiete:</i> Berufsorientierung, Interkulturelle Erziehung, Medienerziehung, Sozial- und Rechts- erziehung
Liebe, Sexualität und Beziehung	Die Schüler_innen – reflektieren eigene und fremde Werteorientierungen zur Sexualität (SK, EK, SozK, KK) – vergleichen verschiedene Methoden der Empfängnisverhütung und deren Anwendung miteinander und bewerten sie nach beziehungsethischen Gesichtspunkten (SK, EK) – stellen Ursachen für den Anstieg sexuell übertragbarer Krankheiten dar und vergleichen tragfähige Präventionsstrategien (SK) – begründen den eigenen Standpunkt zum Schwangerschaftsabbruch und vertreten diesen theologisch diskursiv (SK, KK) – beschreiben Liebe und Partnerschaft als kommunikations-theoretisches Modell in Literatur und Theologie, stellen dieses angemessen und begründet dar (KK, SozK, MK) – setzen sich mit Situationen der persönlichen Mitverantwortung für die Gestaltung einer gleichberechtigten Partnerschaft auseinander und nehmen sie als Handlungsfeld an (EK, SozK) – erläutern anhand des Sakramentenbegriffs die Unauflöslichkeit der Ehe (SK, KK)	Religion, Deutsch, Englisch, Biologie <i>Aufgabengebiete:</i> Gesundheits- förderung, Interkulturelle Kompetenz, Medienkompetenz

SPRACHFÄHIGKEIT UND KULTURSENSIBILITÄT IM AUSSERUNTERRICHTLICHEN BEREICH

Die bereits im Absatz über „Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz“ (siehe Seite 28) erwähnte „multikulturelle und religiös plurale Schülerschaft“ bringt es mit sich, dass im gesamten Bereich der Schulgemeinschaft unterschiedliche moralische Vorstellungen aufeinandertreffen. Uwe Sielert (2015) rät zu einer kultursensiblen Sexualpädagogik, die „vielfältige, gerade zum Schweigen gebrachte Stimmen zur Kenntnis“⁵⁹ nimmt und nicht ignoriert. Im Konfliktfall mit Eltern kann es in diesem Sinne Aufgabe von Schule sein, „auf Seiten der Kinder zu stehen“⁶⁰ und sie zu ermutigen, nach Abwägung unterschiedlicher Wertevorstellungen zu einem eigenen mündigen Urteil zu gelangen.

Fächerübergreifend gehört dazu die Förderung von Akzeptanz kultureller Muster und Überzeugungen. Speziell der Religionsunterricht kann durch Wertekommunikation – statt Werteübertragung – hier einen eigenen Beitrag leisten und moralische Positionen ins Spiel bringen, die aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Die Religionslehrkraft bürgt in solchen Unterrichtssettings dafür, dass Intimsphären eingehalten werden und die Verabredung getroffen wird, Positionen und Stellungen nicht nach außen zu tragen. Die Konfrontation mit neuen Vorstellungen führt dazu, dass Jugendliche sich in ihrem Prozess der Selbstbestimmung weiterentwickeln und zu einem befriedigenden Beziehungs- und Sexualleben gelangen. Was hier zum Religionsunterricht beispielshalber gesagt wird, gilt aber auch für andere Fächer und pädagogische Situationen.

Weil es zeitlebens um Bildung in Bezug auf Beziehung und Partnerschaft oder Liebe und Sexualität geht, gehören im Kontext von Schule nicht nur die Schüler_innen, sondern auch ihre Eltern sowie Lehrkräfte und alle an der pädagogischen Arbeit Beteiligten zur Zielgruppe der Sexuellen Bildung. Denn Sexuelle Bildung findet nach unserem Verständnis nicht nur im Unterricht statt, sondern auch im außerunterrichtlichen Bereich von Schule wie dem Ganztag oder der Elternarbeit.

Sielert (2015) weist in diesem Zusammenhang auf die notwendige offene Haltung der Lehrkräfte hin, anderen „Fehler, Irrwege und Sackgassen“ zuzugestehen, dabei in ihrer Lebensrealität „eigene Vereinseitigungen“ zu akzeptieren und sich „Sackgassen und Irrwege verzeihen“ zu können.⁶¹ Die Zusammenarbeit⁶² mit Personen aus dem außerschulischen Bereich, die Expertise im Themenbereich Sexualwissenschaften einbringen, kann im Unterricht und in außerunterrichtlichen Angeboten Begegnung und Dialog schaffen und so der Verständigung dienen.

Eine besondere Herausforderung für Lehrkräfte an katholischen Schulen stellte in der Vergangenheit die Auseinandersetzung mit Erziehungsberechtigten dar, die im Zusammenhang mit der Information über sexualpädagogische Unterrichtseinheiten oder Projekte ihre ablehnende Haltung gegenüber einer „Sexualpädagogik der Vielfalt“⁶³ äußerten. Ein Ziel Sexueller Bildung an katholischen Schulen ist deshalb die Schulung der Lehrkräfte für Gespräche mit Eltern, die aus Vorbehalten und Unsicherheiten heraus bestimmte Inhalte einer zeitgemäßen Sexualpädagogik ablehnen.

Das wird an einigen typischen Beispielen, die wir in diesem Kapitel aufzeigen, verdeutlicht. Wir haben dazu im Folgenden in fiktiven Dialogen Argumente einander gegenübergestellt. Dabei steht die problematische Äußerung, die uns im Alltag begegnet, jeweils auf der linken Seite (blau gefärbte Sprechblase). In den grünen Sprechblasen (rechte Seite) bieten wir eine mögliche Reaktion oder eine Umgangsweise an, mit der auf die problematische Argumentation reagiert werden könnte.

Generell tritt die Abteilung Schule und Hochschule mit diesem Rahmenkonzept für Sexuelle Bildung an den katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg dafür ein, dass nicht nur Schüler_innen über den Unterricht und außerunterrichtliche Angebote Zugang zu einer zeitgemäßen, kultursensiblen und wissenschaftsorientierten Sexuellen Bildung haben, sondern dass auch den Eltern ein barrierefreier Zugang zu Bildung in diesem Bereich ermöglicht wird.



Vorwurf der Frühsexualisierung



Die Schüler_innen werden durch die Aufklärung in der Schule zu früh mit dem Thema Sexualität konfrontiert.



Heterosexuelle Lebensweisen werden negativ dargestellt oder abgewertet.



Thematisierung von Homosexualität oder Transsexualität bringt die Schüler_innen auf den Gedanken, eine andere sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität anzunehmen.

Inhalte, mit denen Schüler_innen ohnehin im Internet oder in Peergroups konfrontiert sind, werden eingeordnet und pädagogisch begleitet. Die Thematisierung im Unterricht ermöglicht einen angemessenen und altersgemäßen Umgang: Kinder und Jugendliche formulieren ihre eigenen Bedürfnisse und benennen und verteidigen eigene Grenzen (Selbstschutz und Selbstbestimmtheit).



Verschiedenen Lebensentwürfe werden gleichwertig und kultursensibel dargestellt.



Geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung sind nicht erlernbar, sondern vorgegeben. Umso wichtiger ist es, junge Menschen in der Phase ihrer Identitätsentwicklung nicht allein zu lassen, sondern sie zu unterstützen.



Die vermeintliche „Erlernbarkeit“ sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität



Homosexualität oder Transidentität werden beworben und sollen anezogen werden.



Sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität sind erlernbar.

Real existierende Fragen der Schüler_innen werden thematisiert und sachorientiert beantwortet. Homosexualität oder Transidentität werden sichtbar gemacht und als Teil der tatsächlichen Realität anerkannt.



Da geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung nicht erlernbar sind, können sie auch nicht anezogen werden. Gelernt wird stattdessen ein respektvoller Umgang mit Vielfalt und die Anerkennung von Vielfalt als Teil der Realität.



Der Auftrag der katholischen Schulen



Die Schule sollte die Schüler_innen nicht mit Themen konfrontieren, die sie für ihre Zukunft nicht benötigen.

Die Thematisierung sexueller Vielfalt schafft Verständnis für Vielfalt und deren Sichtbarkeit. Vielfalt ist Teil der Gesellschaft. Schule – als ein Spiegel von Gesellschaft – hat den Auftrag, Schüler_innen auf das Leben in der Gesellschaft vorbereiten.



Aufgabe Sexueller Bildung ist, eine achtsame und würdevolle Gestaltung sexueller Lust über die ganze Spanne des menschlichen Lebens zu fördern⁶⁴ und für ihre beglückenden Momente zu sensibilisieren. So kann sexuelle Bildung vor einer trivialisierenden Verflachung schützen.



Es ist nicht Auftrag von katholischen Schulen, diese Themen zu behandeln.

Als staatlich anerkannte Schulen beziehen sich auch die katholischen Schulen auf das geltende Schulgesetz des jeweiligen Bundeslandes. Demnach ist Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags, die Bereitschaft der Schüler_innen zu stärken, „ihre Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Achtung und Toleranz, der Gerechtigkeit und Solidarität sowie der Gleichberechtigung der Geschlechter zu gestalten“.



Eine Thematisierung des Lustaspekts der Sexualität führt zum unkontrollierten Ausleben des sexuellen Begehrens.

Gerade weil Sexualität unter allen Sinnaspekten thematisiert wird, kommen Leitprinzipien für eine gelungene Beziehung zur Sprache.



Die Thematisierung von Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit widerspricht der katholischen Lehre.

In seinem päpstlichen Lehrschreiben *Amoris laetitia* mahnt Franziskus, dass „jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen werden soll und sorgsam zu vermeiden ist, ihn in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen oder ihm gar mit Aggression und Gewalt zu begegnen“. Außerdem ist er davon überzeugt, dass „nicht alle doktrinen, moralischen oder pastoralen Diskussionen durch ein lehramtliches Eingreifen entschieden werden“ müssen.



Eine Gleichwertigkeit von sexuellen Orientierungen widerspricht der christlichen Lehre.

Sexuelle Orientierungen werden aus christlicher Sicht bewertet nach sündhaft und nicht sündhaft.

Auch aus katholisch-christlicher Sicht wird jeder Mensch unabhängig von seiner sexuellen Orientierung in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen. Auch das kirchliche Lehramt erkennt an, dass Homosexualität eine Orientierung ist, die nicht gewählt wird. Eine sexuelle Orientierung an sich kann nicht sündhaft sein. Als „sündhaft“ kann nur das Verhalten eines Menschen bewertet werden.



Bestehende Grenzen und Schutzvorrichtungen werden aufgehoben.



Sexualität ist nur unter dem Aspekt von Fruchtbarkeit und Begehren zu sehen.

Sexualität hat unterschiedliche Sinnaspekte, dazu gehört auch der Identitäts- und der Beziehungsaspekt. Die Thematisierung im Unterricht verschafft Kindern und Jugendlichen einen pädagogisch angemessenen Zugang in dieser wichtigen Phase der Identitätsfindung.



Sicherlich sind Ihnen einige dieser Argumente, die von einer falschen Prämisse ausgehen, schon einmal begegnet. Diesen falschen Annahmen liegen oftmals Ängste zugrunde. Deshalb ist es aus unserer Sicht wichtig, sie zu enttarnen und die Vorbehalte durch die Entgegnung mit Fakten aufzulösen. Üben Sie doch mal einen Dialog mit Ihren Kolleginnen oder Kollegen im Rollenspiel!

Sie [die Sexualerziehung] könnte nur im Rahmen einer Erziehung zur Liebe, zum gegenseitigen Sich-Schenken verstanden werden.

Papst Franziskus (AL 280)

⁵⁸ Vgl. Freie und Hansestadt Hamburg (2011), 26.

⁵⁹ Sielert (2015), 138.

⁶⁰ Ebd., 143.

⁶¹ Ebd., 145.

⁶² Unterschiedliche Abteilungen des Erzbistums Hamburg kooperieren zum Beispiel mit „Soorum“, einem Aufklärungsprojekt zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt für Schulklassen und Jugendgruppen des Magnus-Hirschfeld-Centrums in Hamburg. Junge, qualifizierte Teamer_innen leiten Workshops mit den thematischen Schwerpunkten sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, in denen auch Geschlechterrollen, Vorurteile und Diskriminierung thematisiert werden. <https://www.mhc-hh.de/qualifizierung-und-aufkl%C3%A4rung/soorum-aufkl%C3%A4rungsprojekt/> (zuletzt abgerufen am 14.04.2025)

⁶³ So hieß es in einem Elternbrief an den Leiter der Abteilung Schule und Hochschule im Sommer 2017: „Die Schüler an den katholischen Schulen in Hamburg werden Themen wie Homosexualität ausgesetzt. Dies ist nichts anderes als die Gender-Theorie, die sich durch die ‚Sexualpädagogik der Vielfalt‘ auf den Schulen (leider auch katholischen) verbreitet. Diese ideologische, in Fachkreisen äußerst umstrittene Pädagogik blendet die Würde des Menschen aus und entspricht nicht dem christlichen Menschenbild.“

⁶⁴ Die deutschen Bischöfe (2023), 24–27.

LITERATUR

Albrecht-Zenk, Michaela (2028): Heilstod Jesu. In: Deutsche Bibelgesellschaft: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLEx), Jahrgang 2016. Online verfügbar unter: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/200338/> (letzter Zugriff: April 2025)

Ammicht Quinn, Regina (2004): Können, sollen, wollen, dürfen, müssen: Ein nicht nur grammatischer Versuch über Sexualität und Ethik, in: W. Bergsdorf u.a. (Hrsg.) (2004): Ethik in der Krise – Ethik für die Krise, 179–196. (Universität Erfurt)

Angenendt, Arnold (2015): Ehe, Liebe und Christentum. Von den Anfängen bis heute. (Aschendorff Verlag)

Büchner, Christine (2020): Ausbrechen, in: Christ in der Gegenwart 22/2020,1.

Die deutschen Bischöfe (2016): Medienbildung und Teilhabegerechtigkeit – Impulse der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz zu den Herausforderungen der Digitalisierung. (Arbeitshilfen Nr. 288)

Die deutschen Bischöfe (2019): Rahmenordnung – Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz.

Die deutschen Bischöfe (2023): Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen – Handreichung für katholische Schulen, schulische Ganztagsangebote und Internate. (4. völlig überarb. Neuaufl. 2023)

Dörnemann, Holger/Leimgruber, Stephan (2022): Sexuelle Bildung aus christlicher Perspektive – Für Erziehung, Pädagogik und Gemeindepraxis (© 2022 Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn).

Erzbistum Hamburg (2019): Schule an der Seite der Menschen, Rahmenleitbild der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg. Online verfügbar unter: https://kseh.de/wp-content/uploads/2022/03/KSEH-Rahmenleitbild_2022.pdf (letzter Zugriff: April 2025)

Erzbistum Hamburg (2023): Textentwurf Erzbischöfliches Schulgesetz.

Farley, Margaret A. (2. Aufl., 2014): Verdammter Sex. Für eine neue christliche Sexualmoral.

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung (Hg.) (2011): Bildungsplan Grundschule – Aufgabengebiete.

Gärtner, Stefan (2016): Für eine „Pädagogik der Liebe“ – Papst Franziskus und die Aufgabe der Sexualerziehung im Religionsunterricht. In: Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hg.): Beziehungsweise – Über Sexualität reden. Kirche und Schule, Nr. 180, Dezember 2016, 14–21. Online verfügbar unter: https://www.bistum-muenster.de/fileadmin/user_upload/Website/Downloads/Aktuelles/Publikationen/Kirche-und-Schule/2016/Kirche-und-Schule-Dez-2016.pdf (letzter Zugriff: April 2025)

Glaser, Christian (2019): Strohmann-Argument. In: Ders.: Risiko im Management, 165–168. (Springer Gabler, Wiesbaden)

Goertz, Stephan (2013): Die Sexualmoral der Katholischen Kirche. Über lehramtliche Selbstblockaden und ihre mögliche Auflösung. In: RelliS 3/2013 „Sexualität“ – Zeitschrift für den katholischen RU in Sek I/Sek II (Schöningh Verlag in Westermann Bildungsmedien).

Goertz, Stephan (2015): Sexualität und Christentum – Die Sexuallehre der Katholischen Kirche. Vortrag auf dem Forum „Sexualität.Leben“, 24. & 25. April 2015. In: Bischöfliches Generalvikariat Trier (Hg.): Dokumentation Forum „Sexualität.Leben“, 9–12.

Hilpert, Konrad (2013): Kann denn Liebe Sünde sein? – Ermutigung zu einer sensiblen Sexualpädagogik innerhalb der katholischen Kirche, Skript zur Fachtagung in Köln am 17. September 2013. (Vgl. <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2014/artikel/erneuerte-sexualethik-in-kirche-und-caritas>, letzter Zugriff im April 2025)

Hummert, Michael (2016): Lesbisch · Schwul · Bisexuell · Transgender* – Zur Vielfalt sexueller Orientierung von Jugendlichen. In: Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hg.): Beziehungsweise – Über Sexualität reden. In: Kirche und Schule, Nr. 180, Dezember 2016, 22–26. Online verfügbar unter: https://www.bistum-muenster.de/fileadmin/user_upload/Website/Downloads/Aktuelles/Publikationen/Kirche-und-Schule/2016/Kirche-und-Schule-Dez-2016.pdf (letzter Zugriff: April 2025)

Kahle, Ann-Kathrin (2016): Sexualität und Vielfalt – Muss man Sexualität lernen? In: Hennigsen, Anja/Tuider, Elisabeth/Timmermanns, Stefan (Hrsg.): Sexualpädagogik kontrovers. (Weinheim und Basel, Beltz Juventa).

Kahler, Sabine/Voßhenrich, Tobias (2016): Sexualität als Sprache der Liebe – Grundlagen und Ideen für den Religionsunterricht in den Sekundarstufen. In: Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hg.): Beziehungsweise – Über Sexualität reden. Kirche und Schule, Nr. 180, Dezember 2016, 34–39. Online verfügbar unter: https://www.bistum-muenster.de/fileadmin/user_upload/Website/Downloads/Aktuelles/Publikationen/Kirche-und-Schule/2016/Kirche-und-Schule-Dez-2016.pdf (letzter Zugriff: April 2025)

Leimgruber, Stephan (2011): Christliche Sexualpädagogik © 2011, Kösel-Verlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.

Leimgruber, Stephan (2012): Sexualpädagogische Impulse für die kirchliche Jugendarbeit. In: Münchener Theologische Zeitschrift 63 (1), 72–82. Online verfügbar unter: <https://mthz.ub.uni-muenchen.de/MThZ/article/view/2012H1S72-82/3028> (letzter Zugriff: April 2025)

Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris laetitia*. (Vatikan 2016) Online verfügbar unter: https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html (letzter Zugriff: April 2025)

Nord, Ilona (2017): Sexualität. In: Deutsche Bibelgesellschaft: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex), Jahrgang 2016. Online verfügbar unter: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100290/> (letzter Zugriff: April 2025)

Pastorale Konstitution *Gaudium et spes*. (Vatikan 1965) Online verfügbar unter: https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (letzter Zugriff: April 2025)

Pemsel-Maier, Sabine (2015/2021): Christus/Christologie. In: Deutsche Bibelgesellschaft: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex), Jahrgang 2016. Online verfügbar unter: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100057/> (letzter Zugriff: April 2025)

Rekus, Jürgen/Mikhail, Thomas (4. Aufl., 2013): Neues schulpädagogisches Wörterbuch. (Weinheim und Basel, Beltz Juventa)

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) (Hg.) (1999): Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und der Sexualpädagogik. Online verfügbar unter: <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/brief-der-jugendkommission-der-deutschen-bischofskonferenz-an-die-verantwortlichen-in-der-kirchliche> (letzter Zugriff: April 2025)

Uwe Sielert, Einführung in die Sexualpädagogik © 2005 Beltz Verlag in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel. (Alle Zitate aus der 2. Auflage 2015.)

WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA (2011): Standards für Sexualaufklärung in Europa, 33–34. Online verfügbar unter: https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/BZgA_Standards_German.pdf (letzter Zugriff: April 2025)

Ziebertz, Hans-Georg/Kay, William K. (Hg.) (2005): Youth in Europe I. An international empirical Study about Life Perspectives. (LIT-Publisher)

Für die nach der Einheitsübersetzung zitierten Bibelstellen gilt:

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

ANHANG

Elterninformation geschieht in angemessener Weise in dialogischen Veranstaltungen, um die Ziele und Grundsätze Sexueller Bildung vorzustellen und über Einstellungen und Haltungen ins Gespräch zu kommen. Folgender Text fasst die Informationen des Rahmenkonzepts zusammen und kann als Grundlage für die Vorbereitung eines Elternabends und die Erstellung eines Informationsblattes für die Erziehungsberechtigten dienen.

Im Sinne des Vorsatzes der katholischen Kirche, die menschliche Lebenswirklichkeit im Licht des Glaubens zu deuten und vom Glauben her Lebenshilfen anzubieten, wird das Erzbistum Hamburg an jeder katholischen Schule ein Konzept zur Sexuellen Bildung für alle Jahrgänge etablieren. Als Schulträger der katholischen Schulen im Erzbistum Hamburg möchten wir Sie hiermit über dessen Inhalte, Ziele und Umsetzung umfassend informieren. Uns ist es ein Anliegen, im Rahmen des Kindeswohls den Schülerinnen und Schülern durch sensible Aufklärungsarbeit ein Verständnis für die positiven Seiten des Themas Sexualität zu vermitteln. Dazu gehört, Sexualität als Teil der Identität anzuerkennen, die Vielfalt sexueller Orientierungen, geschlechtlicher Identitäten und Lebensweisen zu respektieren, Diskriminierungsformen zu thematisieren, Diskriminierung und Tabuisierung abzubauen und Reflexionskompetenzen zu entwickeln. Es geht uns um Akzeptanzförderung und um die Entwicklung von Haltungen der Achtsamkeit und des Respekts.

Gleichzeitig möchten wir dazu beizutragen, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich besser vor sexualisierter Gewalt zu schützen, indem sie beispielsweise lernen, Grenzüberschreitungen wahrzunehmen, darüber zu sprechen und zu handeln. Denn sexualisierte Gewalt ist immer noch Thema – u. a. an Schulen, Kitas und in den Gemeinden und Familien.

Sexualität sollte ein Ausdruck von Liebe sein, und sie ist die gottgewollte Fähigkeit, intime und zwischenmenschliche Beziehungen zu gestalten. Damit Sexualität als eine positive, von Gott geschenkte und lebensfördernde Kraft erlebt werden kann, braucht sie Vertrauen und verantwortungsvolle Gestaltung.

So heißt es in dem Papstschreiben *Amoris laetitia*:

„Es ist hingegen wichtig, ihnen [den Jugendlichen] einen Weg aufzuzeigen zu verschiedenen Ausdrucksformen der Liebe, zur gegenseitigen Fürsorge, zur respektvollen Zärtlichkeit, zu einer Kommunikation mit reichem Sinngehalt.“⁶⁵

Die katholischen Schulen haben daher die Aufgabe, Verständnis für die Themen zu vermitteln, indem Aufklärung stattfindet und moralische Orientierung gegeben wird. Um die Schülerinnen und Schüler zu kritischem Denken und bewusstem Handeln zu befähigen, wurden folgende Ziele für die pädagogische Arbeit entwickelt:

Die Ziele sexueller Bildung an katholischen Schulen sind:

- die eigene Sexualität selbstbestimmt und verantwortlich leben zu können
- Sexualität als von Gott geschenkte, lebensfördernde, positive Kraft erlebbar machen
- Kinder und Jugendliche dazu zu befähigen, die eigene sexuelle Integrität vor Übergriffen schützen zu können
- sexuelle Vielfalt in jeder Form zu schätzen und diese Erkenntnis nutzen zu können
- Vielfalt als soziologische Tatsache in allen Lebensmodellen, die uns begegnen, zu akzeptieren und als Chance und Bereicherung anzuerkennen
- Diskriminierung vorzubeugen
- Vorurteile zu reflektieren und durch Begegnung abzubauen
- zu einer kritischen Auseinandersetzung zu befähigen

Inhalte

Die Inhalte orientieren sich an den Standards für Sexuaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, an den aktuellen Rahmenplänen der jeweiligen Bundesländer und an den Dokumenten der Deutschen Bischofskonferenz zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt.

Dabei liegt der Fokus auf den folgenden Themen:

Pubertät, Gefühle, Körperwissen, Liebe, Beziehungs- und Familienformen, sexuelle Orientierung und Vielfalt an Identitäten; ebenso Leitprinzipien für gleichberechtigte Beziehungen auf der Grundlage des biblischen Menschenbildes und weitere theologische Inhalte.

Umsetzung

„Eine Pädagogik der Liebe soll die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins fördern, damit Jugendliche urteils- und sprachfähig werden.“⁶⁶

Die Sexuelle Bildung findet fächerübergreifend von Klasse 1 der Grundschule bis zur gymnasialen Oberstufe statt. Erworben wird ein Zusammenspiel fachwissenschaftlicher, persönlicher, sprachlicher, ethischer und interreligiöser Kompetenzen. Die Inhalte werden lebensnah und altersentsprechend vermittelt, dazu findet eine Orientierung an den Fragen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler statt. Die Aufklärungsarbeit findet in geschütztem Rahmen statt – und die Schülerinnen und Schüler entscheiden selbst, ob sie sich aktiv beteiligen oder lieber nur zuhören wollen. Methodisch findet die sexuelle Bildung anhand von respektvollen Gesprächen unter Einbezug von altersgerechtem Abbildungsmaterial, Texten, Filmen, interaktiven Spielen und Übungen statt.

Uns ist die ganzheitliche Vermittlung der Themen ein Anliegen, daher würden wir uns freuen, wenn Sie als Eltern oder Erziehungsberechtigte mit Ihrem Kind bzw. Ihren Kindern über die Themen im Austausch sind.

Haben Sie selbst noch weiteren Informationsbedarf, sprechen Sie uns gerne an. Es werden auch regelmäßig Elternabende zu dem Thema organisiert.

Beratungsangebote finden sie hier:

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: www.bzga.de
- Caritas:
www.caritas-hamburg.de/hilfe-und-beratung/kinder-jugend-und-familie/kinder-jugend-und-familie

Literaturtipps für Eltern

„Über Sexualität reden“, zum Download bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung:
<https://www.bzga.de/infomaterialien/sexualaufklaerung/ueber-sexualitaet-reden-die-zeit-der-pubertaet/>



WISSENSWERTES

Was ist Sexuelle Bildung?

Sexuelle Bildung meint eine Sexualpädagogik, die ganzheitlich, bedürfnisorientiert, interaktiv und altersgerecht vermittelt wird. Sexualität wird dabei als positive Lebensenergie verstanden, die Teil der Persönlichkeit von Geburt an ist. Da Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden sollen, richtet sich Sexuelle Bildung an alle Altersgruppen.

„Es ist hingegen wichtig, ihnen [den Jugendlichen] einen Weg aufzuzeigen zu verschiedenen Ausdrucksformen der Liebe, zur gegenseitigen Fürsorge, zur respektvollen Zärtlichkeit, zu einer Kommunikation mit reichem Sinngehalt.“

Papst Franziskus (AL 283)

Was bedeutet sexuelle Orientierung und sexuelle Vielfalt?

Die sexuelle Orientierung ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Es geht dabei darum, zu welchem Geschlecht wir Menschen uns sexuell und/oder romantisch hingezogen fühlen, also in wen wir uns verlieben. Es gibt z.B. die Orientierungen asexuell, bisexuell, homosexuell, heterosexuell oder pansexuell. Diese Bezeichnungen werden unter dem Begriff „sexuelle Vielfalt“ zusammengefasst. Ganz wichtig zu beachten ist, dass mit sexueller Vielfalt nicht die verschiedenen Praktiken der Sexualität gemeint sind.

Was bedeutet geschlechtliche Vielfalt?

Hier geht es um die Geschlechtsidentität, die Menschen haben, z. B. als Mann oder Frau, um Transidentität, Intergeschlechtlichkeit oder non-binäre Identität. Das biologische Geschlecht muss dabei nicht mit der sozialen Identität übereinstimmen.

⁶⁵ AL 283.

⁶⁶ Gärtner (2016), 18.

RAUM FÜR NOTIZEN

[illegible]

RAUM FÜR NOTIZEN

[illegible]

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.



62



**ERZBISTUM
HAMBURG**

Erzbistum Hamburg
Abteilung Schule und Hochschule
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
www.erzbistum-hamburg.de